1

Über den reinen mosaischen Glauben

In meinem: Etwas zur Charakteristik der Juden, habe ich von einem reinen mosaischen Glauben gesprochen, und bin leider von Niemand verstanden worden. Sogenannte rechtgläubige Juden und Christen konnten dieß nun freilich nicht: jene sehen ihren ganzen Ceremonien~~aber~~glauben durch das Prisma des Talmuds und wissen auch dieses so schlecht zu handhaben, daß der reine Lichtstrahl sich zwar spaltet, aber doch nicht in bestimmte Farben trennt. Diese jüngeren nehmen die Worte ihres großen Lehrers, Jesus von Nazareth, als übernatürliche Offenbarungen an, und bekümmern sich daher ganz und gar nicht um die Quellen, aus denen er geschöpft haben mag.

Daß aber wirklich aufgeklärte Männer, gleichviel ob sie selbst Juden oder Christen waren, sich noch nie die Frage aufgeworfen haben: woher kam denn der Jude Jesus von Nazareth zu der Weisheit, die jeden Unbefangenen mit der höchsten Ehrfurcht für ihn erfüllt, woher schöpfte er Lehren, die ihn auf einen höhern Standpunct stellen, als die Griechen und Römer seiner und der vor ihm verflossenen Zeit, zu erstaunlichen Lehre woher kam er zu seiner Trennung der ~~sichtlichen~~ sichtbaren Kirche, von der unsichtbaren, des irdischen Reichs von dem Reiche Gottes, zu diesem erhabenen Gedanken, an die kein Griechen und Römer gedacht hat, und die also ihm ~~von Lehrern~~ ~~sie also~~ nicht gelehrt haben konnten; — daß man sich alle diese Fragen nicht bloß noch nicht beantwortet, sondern sogar nicht einmal aufgeworfen hat, dieß ~~war~~ müßte mit Recht das Erstaunen eines Jeden erregen, wenn man nicht wüßte, wie ~~mächtig~~ stark die Macht der Gewohnheit ~~des~~ selbst den Menschen beherrscht, der sich von allen Jugendeindrücken frei gemacht zu haben wähnt. Man hat es von Kindheit an so unzählige Male gehört und selbst gesagt, daß die Weisheit des neuen Testaments eines übernatürlichen Ursprungs ist, und man überträgt diese Meinung noch in die zweite Hälfte seines Lebens, in der man sich zwar vom Gegentheil überzeugt hat, aber es doch nicht mehr befremdend findet, dort ~~diese~~ eine Weisheit anzutreffen, † ~~[illegible] wirklich zu halten gewohnt ist.~~

† über die man erstaunen müßte, die man aber so lange für übernatürlich zu halten gewohnt war.

Und doch liegt uns die Beantwortung dieser Frage näher am Herzen, als alles was man über anderweitige die alten Geschichte aus zu mitteln sucht. Wie unendlich das Verdienst derer auch ist, ~~die~~ welche die Ueberbleibsel der alten Welt zu benutzen verstehen, um uns richtige Ansichten über die Religion, die Politik und die Kunst der Griechen, Römer und selbst der Aegypter zu geben, so wenig ist doch von allem dem für uns brauchbar. Nimmt man die Untersuchungen über die schönen Künste der Alten aus, welche Anwendung können wir für uns von ihren religiösen und politischen Grundsätzen machen. Ihre Religion

[illegible library stamp]

ARC 4° 792/A 14-18

erhob sich nie zur reinen Gottesverehrung, und ihr Politik kam nie bis zum Begriffe eines Staats, geschweige bis zur Ansicht des Kosmopolitism. Mit Jesus von Nazareth erst begann der ~~Zeitpunkt~~ [Periode], ~~wo~~ [wo] die wahre, reine Gottesverehrung allgemeiner ward, wo der bessere Mensch auf diesen Punkt als auf ein festes von der Vernunft vorgeschriebenes Ziel hinblicken konnte, und auch mit ihm zuerst der ~~Kaiser~~ [Perio-]de, wo man durch die erhabene ~~Vorstellung~~ [Lehre] ~~des~~ [seiner] Weltbürger-thums[?], die er so laut, so ungekünstelt predigte, auf den Gedanken kam, daß doch das gesammte Menschengeschlecht ~~bund~~ aus lauter Brüdern bestehe, und ~~[illegible]~~ nur ein Staat [der Erde nach] denkbar sey, zu welchem hinaufzustreben, das Bemühen aller Politik bestimmen müsse.

Untersuchen also will ich, woher Jesus seinen erhabenen Weisheit schöpfte, und wenn ich dann diese Quellen ~~gefunden~~ angezeigt, ~~haben werde~~ wenn ich ~~es~~ mit allen dem Geschichtlichen möglichen Forderung dargethan haben werde, daß Jesus kein Wort aus sich selbst ~~sprach~~, sondern als Eingeweihter in die Mysterien des reinen mosaischen Glaubens ~~sprach~~ gesprochen [hat], dann wird dieser reine mosaische Glaube von selbst in seiner Klarheit dargestellt seyn, dann werden die heutigen Juden, die himmelweit von ihm abstehen, es fühlen wie nahe sie ~~eigentlich~~ [dem] eigenthümlichen, ursprünglichen Christenthume standen, ~~und~~ [aber] dann werden auch die heutigen Christen, bey denen keine Spur der Jesusreligion mehr anzutreffen ist, es fühlen, wie leicht es ihnen werden kann, die Mosaiten ~~als Leute~~, vereinigt [mit ihnen] im Glauben und im Staate, als Brüder zu umfassen.

Doch hierzu bedarf es einer langen Untersuchung, und ich muß von vorne anfangen. Also, zur Sache!

Es kümmert mich nicht, wie früh oder wie spät, und von wem der Pentateuch gesammelt und redigirt seyn mag. Genug, daß er, so wie wir ihn besitzen, nicht zu Moses Zeiten [vorhanden] geschrieben seyn kann, da (Deute. 34. v. 5–12) von dem Tode Mosis, seiner Beerdigung, und im Vers 10 selbst so gesprochen wird, daß zwischen dem Tode Mosis und dem Niederschreiben dieses Verses, eine lange Zeit verflossen seyn muß: und es stand hinfort [fürder] kein Prophet in Israel auf, der wie Mose, den Jehova erkannt hatte von Angesicht zu Angesicht. Der Geschichtschreiber muß [te] also von dieser Thatsache durch die Erfahrung überzeugt haben. Da [man] hier

ganz und gar nicht mit dem Nothbehelf der Auslegung fort-
kommt, ~~und~~ dieses Werk für eine Zusammensetzung älterer
auch denen macht er, dem Geist der Sache. Solches gemäß,
in der künftigen Zeit stehen, wie Gen. 9 V. 15. Exod 10
V. 14 u. a. m. sattsam beweisen. Der Pentateuch also
ward erst später, und wahrscheinlich erst nach der Zurück-
kehr aus der babylonischen Gefangenschaft aus Tradi-
tionen und vielleicht aus einigen Urkunden zusammen-
getragen.

Bey dieser Zusammenstellung ~~im~~ der Materialien aber konnte
es dem Redacteur nicht auf Kritik ankommen. Konnte
er nicht bloß solche Dinge aufnehmen, die er selbst
geprüft und für wahr erkannt hatte, da manches
in seinen Materialien vorhanden war, das alle mensch-
liche Erfahrung übersteigt, und worauf also menschliche
Kritik gar nicht anwendbar ist. Ihm mußte es
viel mehr um Vollständigkeit seiner Sammlung zu thun
seyn: er wollte alles niederschreiben, was er ~~von~~ durch
die Tradition gehört, und in den Urkunden vorgefunden
hatte, das Bezug auf die Geschichte und den Glauben
seines Volkes haben konnte.

Daher ist es denn auch gekommen, daß sogleich in
der Schöpfungsgeschichte sich zwey ganz von einander
abweichende Fragmente ~~zu~~ vorfinden, die nicht nur
für die Geschichtlehre einen gewaltig verschiedenen Re-
sultat liefern, sondern auch eine ganz andere Ansicht
in Bezug auf den rein mosaischen Glauben gewähren.

Die ~~[illegible]~~ Verschiedenheit der beyden erwähnten Fragmentisten ist
bereits von andern vor mir anerkannt und sehr
gründlich auseinander gesetzt worden; allein da jene
Männer einen ganz andern Abschnitt bey ihrer Untersuchung
hatten, als ich, so verfolgten sie ihre sehr ergiebigen Fund
nicht weiter, und ~~sie wagen~~ daher erfaßt mir, ~~daher~~ erlaube
den Schritt, den sie versäumt haben, noch mehr zu
befassen, und ihn weiter zu führen, wo sie ihn gelassen
haben.

Der erste Fragmentist, d. h. das erste Fragment bis zum
~~zum~~ vierten Vers des 2ten Capitels + der ersten bricht nicht,
nimmt offenbar eine Schöpfung aus Nichts an.
~~Gott~~ Zuerst ~~[illegible]~~, heißt es, wurde der Himmel und
die Erde. Diese zuletzt geschaffene Erde war das Chaos
und war unförmlich. Aus ihr entstand also alles
was auf der Erde wasser ward, und neben ihr entstanden
noch in nachfolgenden Momenten der Schöpfung Th[illegible]

+ ~~und wahrscheinlich~~, ~~[illegible]~~ nach dessen Fragmentists ~~[illegible]~~, auch
aus der in der Erde enthaltenen
Materie,

4

die Sonne, den Mond und die übrigen Weltkörper.

Der zweite Fragmentist hingegen, der wenigstens vom 4ten Vers des 2ten bis zu Anfang des 4ten Capitels spricht, spricht seine Meinung über die Schöpfung aus Nichts zwar nicht deutlich aus, aber er setzt doch so viel voraus, daß man mit Wahrscheinlichkeit schließen kann, er habe an keine Schöpfung aus Nichts geglaubt. Denn er ~~nimmt~~ [illegible] natürlichen Weg an, und bringt eine Causalverbindung an, die er [illegible] aufstellt, welche ihn die zu [illegible] ferner und der jetzigen Zeit vorhandenen Beschaffenheit der Erde leitet. Sobald ~~wenn~~ man aber sich auf eine Causalverbindung ein mal einläßt, und von jeder ~~[illegible]~~ Wirkung ihre Ursache ~~[illegible]~~ zu wissen verlangt, gelangt man nie auf eine Schöpfung aus Nichts, als welche ganz außerhalb der ~~[illegible]~~ Reihe der Causalität liegt. Diese merkwürdige Stelle unsers Fragmentisten ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ auch mehr als eine Ursache hier wörtlich übersetzen ~~[illegible]~~ wobey ich nur, wie ich schon oben gethan, den Nahmen des Schöpfers ausgelassen werde, aus Gründen, die ~~[illegible]~~ weiter unten angegeben werden sollen. Sie lautet: Dies ist die Geschichte des Himmels und der Erde seit ihrer Entstehung. Als ~~[illegible]~~ Erde und Himmel gemacht ~~[illegible]~~ wurden, war noch kein Gewächs des Feldes auf Erden, und noch kein Kraut des Feldes keimte, da es noch nicht ~~[illegible]~~ geregnet hatte, auch kein Mensch vorhanden war, der das Land hätte bearbeiten können. Nun stieg ein Dunst aus der Erde, und tränkte die ganze Oberfläche des Landes; es wurde ein Mensch geformt aus der Erde des Landes, ~~[illegible]~~ in dessen Angesicht ~~[illegible]~~ ein lebendiger Hauch ~~[illegible]~~ geblasen wurde, so daß dadurch der Mensch zu einem beseelten Thier ward.

Die Verschiedenheit dieser Darstellung von der des ersten Fragmentisten ist äußerst auffallend. Erstlich ~~hält~~ hält sie den Menschen daseyn auf Erden zur Erhaltung der Bäume [illegible] für nothwendig, und läßt daher den Menschen vor den Bäumen auf der Erde seyn, da hingegen nach dem ersten Fragmentisten, der Mensch am 6ten Schöpfungstage, wo er entstand schon die am 3ten Schöpfungstage fertig gewordenen Pflanzen und Bäume vorfand. Zweitens ist nach ihm der Mensch aus Erde geformt worden, und sein Ent-

A

5

scheinung auf Erden, vor keine eigentliche Schöpfung, da sich hingegen der erste Fragmentist gerade des Ausdrucks erschaffen bedient, deshalb er ~~sich~~ bey der Hervorbringung des Himmels, der Erde ~~und der Thiere braucht~~ der großen Fische und des Gewürmes ~~braucht~~ braucht, indessen ~~[illegible]~~ auffallend genug von den

Wolken, den Himmelskörpern und [vollkommenen(?)] der Thiere bloß sagt: sie sind gemacht worden, und von Gewächsen: sie sind entstanden, hervorgekommen

drittens ist ~~ist~~ erst ~~der~~ nach dem zweiten Fragmentisten die Formung des Menschen vor der Thiere erfolgt, [und] dann erst wird ~~das~~ ~~Weib~~ die Männin aus der Ribbe des Mannes gebaut,

(C. 2. v. 19 sq.) da hingegen nach dem ersten Fragmentisten, die Thiere schon vor dem Menschen gemacht waren, und das Weib ~~nicht~~ mit dem Manne zugleich, ~~sondern der Aufsicht(?)~~ erschaffen wurde.

Außer diesen Verschiedenheiten findet sich noch eine andere weit wichtigere in Ansehung des Schöpfers selbst, die uns nicht nur über das, was nach dem ~~[illegible]~~ eine mosaischen [aufschluß geben wird] Glauben ~~kanonisch ist~~ in Ansehung dieses Punctes ~~kanonisch ist~~, ~~aufschluß geben wird~~, sondern auch, ~~was~~ [über das] was in Ansehung des Sündenfalls [kanonisch] ~~[illegible]~~ ist.

~~Nach~~ Dem ersten Fragmentisten wird nemlich der Schöpfer ~~immer~~ Elohim: Nun ~~ist~~ [bedeutet] aber dieser Ausdruck nicht sowohl Gott in dem Sinne, wie wir dieses Wort jetzt nehmen, ein [einziges] ~~göttliches~~ Wesen, ~~sondern~~ als vielmehr Kräfte überhaupt.

Alle Commentatoren sind darin einig, daß überall wo dieser Ausdruck angetroffen wird, man darunter eine Macht zu verstehen habe, nur wollen sie dieses nicht auf ~~die~~ [die] bloß physische, sondern die [illegible] Gewalt Gottes bezogen wissen; ~~weil~~ sie [zureichenden Beweisgrund aber(?)] ~~[illegible]~~ keinen Grund anführen können. Dieses Wort, ~~das man~~ [heißt] in der einfachen Zahl El, in der vielfachen also Elim, und es ~~wird~~ [bekommt] (daher mit dem [illegible] Abgang(?) noch einen) Vokal, wodurch es in Elohim umgeschaffen wird. Nun heißt aber El ~~und~~ offenbar nichts anders als Macht, Kraft, und Elim oder Elohim die Kräfte.

Der erste Fragmentist demnach sagt: im Anfang schufen die Kräfte Himmel und Erde; die Erde war ~~[illegible]~~ ein ungeformtes(?) Chaos, und Finsterniß über der Oberfläche des Chaos, und ~~[illegible]~~ die Kraft des Windes [brausten(?)] ~~[illegible]~~ über der Oberfläche des Wassers. Er denkt [sich aber diese Kraft als] ~~[illegible]~~ ~~ein~~ geistiges Wesen, [welches] ~~das~~ die Welt, [und] ~~[illegible]~~ [alles] ~~[illegible]~~ auf ihr, mit Willen erschaffen ~~habe~~, sondern ~~[illegible]~~ [illegible]

AKL 4° 782/A14-18

daß und zwar so, daß dieselben Kräfte als ein Collectivum als Einheit gedacht werden müssen

und die also auch selbst die Welt angenommen ...

erstens sagt dieser Fragmentist deutlich von diesen Kräften sie sey, sie habe und sey ferner für die Erkenntniß des Guten und Bösen bey, [Elohim] aber scheint auch völlig mit seiner Vorstellung einer Schöpfung aus Nichts zusammen. Jede andere Kraft ist eine der Materie inhärirende Eigenschaft, die also nicht existiren kann wenn die Materie selbst noch nicht vorhanden ist, und deren Denkbarkeit vor der Materie unmöglich auffallen, weil dies auf einen offenbaren Widerspruch führen würde. Hingegen scheint es weniger keinen Widerspruch zu enthalten, daß ein Aggregat von geistigen Kräften schon vor der Materie vorhanden gewesen, und diese Kraft die Materie erzeugt habe und sie mit den ihr eigenthümlichen Kräften begabt haben.

† zweitens spricht er von ihnen in Ansehung des Zeitworts immer in der einfachen Zahl

Ganz anders verhält es sich mit dem 2ten Fragmentisten. dieser, der keine Schöpfung aus Nichts annimmt, und das Universum, mit allem was sich darauf befindet, aus dem Urstoffe entstehen läßt, stellt sich den Weltschöpfer als ein Aggregat von Kräften, die Materie von Ewigkeit mit seyn begabt gewesen war, ‡ er spricht immer von Jehova Elohim, oder auch deutsch von den Kräften, die da waren, sind, und seyn werden. Doch denkt er sich dieses Aggregat als ein geistiges Wesen, da er ebenfalls wie der erste Fragmentist Willen und Thatkraft beylegt.

† jedoch mit dem Unterschied, daß

‡ und sie also nicht außer der Welt existiren

Wie verschieden aber auch die Ansicht beyder Fragmentisten seyn mag, (⊕) muß ich dennoch nicht glauben, daß sie nicht beyde zu den Mysterien der mosaischen Glaubens gehören. Sie machen vielmehr beyde wesentliche Bestandtheile derselben aus † und zwar ist die Ansicht des ersten Fragmentisten der erste Grad, wo der Eingeweihete erhielt, so wie die des zweyten der [höhere] Grad ausmachte. Doch dieß bedarf einer Erläuterung.

† und die ältesten sind noch sehr spät entstandene Mysterien derselben

(⊕) so kommen sie doch beyde in der Vielheit der als Gottheit vorgestellten Kräfte überein, da beyde sich des Nahmens Elohim bedienen, und der zweite Fragmentist sogar Cap 3 v. 22 ausdrücklich sagt: es sprach Jehova Elohim nun ist der Mensch geworden wie einer von uns, und zweitens

Gewiß ist es, daß die Ansicht des zweiten Fragmentisten eine weit spätere als die des ersten ist. Der Nahmen Jehova, der bey ihm vorkommt, war in den ersten Zeit durchaus nicht bekannt, und die Urkunde bestimmt auch genauest, wann die Menschen anfingen die Gottheit als ein ewiges Wesen, das da war, ist und seyn wird zu verehren. Erst um die Mitte des dritten Jahrhunderts nach der Schöpfung, zur Zeit des Enos: fing man an den Nahmen Jehova an zu rufen (Gen. 4.26) also ehe wußte man noch nichts von einem solchen ewigen Wesen, und diejenigen, welche über jenen metaphysischen Gegenstand nachdachten, und die Resultate ihrer Forschung andern mitgetheilt hatten, verbanden noch nicht den Begriff der Ewigkeit mit dem Begriffe der Gottheit, sondern stellten sich dieselbe blos als eine Kräfte vor, ohne zu bestimmen, ob sie ewig oder endlich seyen.

7

möglich, und wahrscheinlich sogar ist es, daß eine lange Zeit ver=
streichen mußte, ehe das Menschengeschlecht diese als Kräfte vor=
gestellte Gottheit von den ~~[illegible]~~ Weltkörpern, denen sie ursprünglich ge=
trennt, ~~dachte~~ und als ein von der Welt verschiedenes †geistiges
Wesen dachte. Es ist sogar wahrscheinlich, daß selbst dann, als man
den Namen Jehova für den der Gottheit aufstellte, man mit diesem
Worte noch keinen der Wahrheit genäherten Begriff verband,
sondern die Kraft so betrachtet würde als wären sie etwas
~~lebloses~~ ~~es~~ zwar ~~etwas~~ von den Körpern verschiedenes,
aber doch ~~etwas~~ lebloses, ~~und~~ ohne Verstand und Willen.
~~Dies geht daraus hervor, daß der zwischen~~ Außer daß
dieses in der Natur der Sache liegt, indem es sehr tiefes
Nachsinnen ~~[illegible]~~ erfordert, ehe der Mensch sich zu der Auf=
[illegible] schwingen kann, von welcher aus er die Gottheit als
einziges geistiges Wesen zu betrachten im Stande ist; außer diesem
geht das Gesagte noch daraus hervor, daß zwischen dem
Grade Elohim # und dem ersten Grade Jehova oder Elohim ein zweiter
Grad El Schadaj nämlich liegt, den die Erzväter,
~~[illegible]~~ welchen ~~alle~~ später als Juden noch hatten, und in welchem
noch wenig von der wahren Vorstellung der Gottheit ange=
troffen wird.

In den meisten ~~allen~~ nämlich Erscheinungen, welche den Erzvätern zu Theil
geworden sind, in allen Sagen und Erzählungen derselben
an ihre Kinder, kömmt [illegible] kommt nur das Wort El
Schaday als Namen der Gottheit vor, und die Ur=
kunde sagt (Exod. 6.3) deutlich: Ich bin sichtbar wor=
den dem Abraham, Isaac und Jacob als El Schadaj,
meinen Namen Jehova haben sie nicht gekannt. In
der That hat ihn selbst Moses noch vorher nicht ge=
wußt, und er empfing diesen Grad der Weihe erst
~~bey~~ der Erscheinung des brennenden Dornbusches,
wo er ausdrücklich fragt: (Exod. 3.13) Wenn ich nun
zu den Kindern Israels kommen, und ihnen sage:
der Gott ~~[illegible]~~ euerer Väter hat mich zu euch gesandt,
und sie mir dann sagen: wie ist sein Name? was
soll ich ihnen sagen? Da sagte ~~[illegible]~~ Elohim zu Moses:
ich werde seyn, der ich ~~[illegible]~~ werde seyn. ~~werde~~ Du sollst näm=
lich zu den Kindern Israel sagen: ~~der~~ ~~[illegible]~~ ich werde seyn
~~[illegible]~~ hat mich ~~[illegible]~~ zu euch gesandt.

~~Nun aber~~ Es bedeutet aber der Namen El Schadaj nichts weiter
als die Kraft der Lebensbrüsten, unter welcher Gestalt
die Isis der Ägypter vorstellt, und unter der des
Natur gedacht wurde. Den ~~[illegible]~~ war dieser

† einziges

Jehova Elohim

18

der Nahmen Jehova nicht bekannt, und wenn in der ersten Erscheinung die Abraham hatte, und worin ihm die Geburth des Isaac verheißen ward, (Gen. 15, 1 ff.) der Ausdruck Jehova vorkommt, so kann dieß, wenn man nicht einen [illegible] Widerspruch mit der angeführten Stelle (Exod 6. 3) zugeben will, nicht so verstanden werden, daß Abraham die Gottheit unter dem Nahmen Jehova angeredet, und diese ihm auch unter diesem Nahmen geantwortet habe, sondern man muß diesen Begriff als eine Ergänzung des späteren Redacteurs beurtheilen, der für seine ~~nach eigenem Nahmen~~ Zeitgenossen als Gottheitsnahmen † den ihm bekannten Nahmen Jehova für den eigentlichen El Schadaj substituirte.

[margin: † verfasset, und in dem was er erzählt]

Denn zu Folge aber wußten die Erzväter noch nichts von einem ewigen, und weniger noch weniger von einem ~~einzigen~~ geistigen Wesen, sondern sie hielten die gesammte Natur, also ein bloß körperliches Aggregat von Dingen für die Gottheit, ~~und beteten sie an~~ die sie aber ‡

[margin: ‡ als Einheit dachten und anbeteten, wie das einfache Zahl ~~Eloh~~ deutlich beweiset.]

Will man also genau die Grade der Weisen angeben; so wären sie folgende: der erste Grad heißt Elohim, und die Einzelnheiten in derselben erkannte in der Gottheit bloß Kräfte, ohne zu bestimmen ob diese ewig und geistig, oder endlich und körperlich wären. Der zweite Grad ~~aber~~ heißt El Schadaj, wobey ~~sich~~ die Einzelnheiten die Gottheit mit der Natur ~~[illegible]~~ als eine dachten, und sich daher ~~sich~~ dieselbe entweder als gänzlich materiell aber ewig, oder als Weltseele und ebenfalls ewig vorstellten § Der vierte ~~dritte~~ Grad einziger heißt Jehova, und dieser war dem Moses zuerst ertheilt worden, und zwar so, daß man unter diesem Nahmen ein geistiges, einziges, ewiges und von der Welt verschiedenes Wesen verstehen [illegible].

[margin: ‡ heißt Jehova Elohim; hier war ~~die Gottheit~~ der Vielgötterey, oder die Vielheit der Kräfte ebenfalls noch glauben, aber schon mit dem Begriffe der Ewigkeit verbunden. Der dritte Grad]

[margin: § indessen so § daß sie die Einheit derselben erkannte.]

Wie lange ein jeder der ~~beyden~~ drey ersten Grade gedauert haben mag, läßt sich aus der Urkunde nicht genau nachweisen, da hierüber in derselben eine [illegible] Dunkelheit herrscht. So viel scheint aber gewiß, ~~wie auch schon oben bewiesen haben~~, daß schon vor der Sündfluth der vierte ~~dritte~~ Grad bekannt gewesen, aber mit derselben vergessen worden war. Denn ~~wenn auch die Vorsicht~~ was das erste betrifft, so haben wir schon oben gezeigt, daß zur Zeit Enos der Nahmen Jehova der ~~Vorfahren~~ Einzelnheiten mitgetheilt wurde, und auch ~~Befehl~~ Noa in die Arche von Jehova ~~befohlen~~ befohlen (Gen. 7, 1 ff.) ward ~~unter dem Nahmen~~; so wie das Opfer, das Noa bey seinem Ausgang aus der Arche brachte,

[margin: ~~zur Zeit Enos~~ — —]

[margin: ihm Elohim]

B

nach dem Jehova angenommen ward (Gen. 7 21) Allein die Beschreibung der Sündfluth selbst (ibi 6,11–23), so wie der Bund den die Gottheit mit Noa (ibi 8 15 ff.) und der von der Gottheit ertheilte Segen an Noa (ibi 9. 1 ff) geschah wieder unter dem Namen Elohim. Woraus deutlich hervorgeht, daß der Redacteur wo er von der Gottheit als Geschichtschreiber spricht, sich des ihm bekannten Namens Jehova bediente, und daß er sie als Elohim schildert, sobald er sie mit Noa redend einführt.

+ Noa selbst nur den ersten Grad besaß, aber sie mit Noa

Aus den bisherigen können wir nun folgende Resultate ziehen: die eigentliche Geschichte in Hinsicht auf Glauben erst nach der Sündfluth an. Was vorher Glaubensartikel gewesen seyn mag, und wie bestimmt er auch in der Urkunde ausgedrückt ist, scheint daß kurz vor der Sündfluth verloren gegangen [illegible] mit Noa [illegible] auch nur der erste Grad der Weihe, Elohim. Dieser dauerte bis zu den Erzvätern, die als zweiten Grad El-Schadai empfingen, und daher die Gottheit mit der Natur für eins hielten, aber sie als Einheit verehrten. Mit Mose endlich fing der dritte Grad der Weihe, Jehova, an, der nicht nur einzelnen Menschen etwa bloß den Erzvätern, sondern dem ganzen Volke ertheilt ward, so daß das gesammte Volk an Gott, den es schon von seinen Vätern her aber nur unter dem Namen El-Schadai als Einheit kannte, nun an, als Jehova, als einen gütigen, ewigen Lehrer verehren sollte ‡

§ Vor der Sündfluth existirten drey Grade: Elohim, Jehova Elohim, und Jehova. der dritte Grad El-Schadai war nicht bekannt. Auch läßt sich nicht bestimmen, wie gesperrt diese Grade aufeinander gefolgt seyn mögen, gewiß aber ist es, wie wir bereits gezeigt haben, daß der Grad Jehova schon um die Mitte des 3ten Jahrhunderts vorhanden war.

nach der Sündfluth begann

Aber eben weil durch diesen dritten Grad alle vorhergehenden Grade vernichtet wurden, folgt auch zweitens, daß die Schöpfung auch nicht keinen Glaubens Artikel in der Mosaischen Gesetzgebung ausmacht. Denn da der Redacteur der Urkunde den zweiten Fragmentisten als einen Mann darstellt, der bereits den Grad Jehova Elohim erhalten hatte, wo nicht völlig mosaisch gewesen war, und nach seinem Fragmente + an keine Schöpfung auch nicht zu denken ist, so unsere Behauptung [illegible] sich auch deutlich. [illegible] Grade, von Noa bis zu den Erzvätern mag diese Meinung wohl angenommen worden seyn, wie aus dem ersten Fragmentisten hervorgeht, allein mit Mose hörte diese Lehre auf, und man brauchte die Urkunde als weit, aber von Jehova geordnet, zu einem Ganzen gebildet, und auf die [illegible] Weise erhalten. Dieß alles wird in der Folge, bey der Gesetzgebung auf Sinai sich noch einmal [illegible] erklären.

‡ der Grad Jehova Elohim ging ganz verloren

+ wie wir gezeigt haben

§ wo der Grad Elohim nur [illegible] ertheilt wird

schon mit dem Grade El-Schadai und noch vielmehr —

ARC 4° 792/A VI-18

18

Wir kommen nun zu einem mit Zweideutigkeit von Kant, für den Sündenfall, der auch als ein Artikel des reinen mosaischen Glaubens angesehen werden muß, da ihn der zweite Fragmentist erzählt, und der Redacteur auch nimmt, wo er als Geschichtschreiber hinsetzt, sich des Namens Jehova bedient, hingegen die handelnden Wesen immer bloß von Elohim sprechen läßt.

Erste Geschichte derselben

Die Darstellung dieses Mythos hat aber um so größere Schwierigkeiten, da sie dem Anschein nach viele Widersprüche enthält, und alles was man bisher zur Ausgleichung derselben versucht hat, meines Dafürhaltens nach, nicht zum Zwecke führt. Ich muß also hier mit aller Umständlichkeit zu Werke gehen, werde mich aber bloß auf das beschränken, was eigentlich zum Glauben gehört, ohne die mindeste Muthmaßung über die Lage des Edens zu wagen, da diese, bey allem Scharfsinn, den andere auf die Bestimmung derselben verwandt haben, doch nur sehr unbefriedigend ausgemittelt worden ist. Die Hauptschwierigkeit in der Bestimmung dieses Wohnsitzes der ersten Menschen liegt wohl darin, daß die Verse 10 bis 15 des 2ten Capitels worin die geographische Lage desselben beschrieben wird, bloße Einschaltung des Redacteurs der Urkunde ist, daß er in derselben von bereits cultivirten Ländern spricht, die unmöglich schon in der ersten Zeit gewesen seyn können. Er machte also diese Beschreibung nach der Ansicht, die er zu seiner Zeit von einem Lande hatte, das ihm die Tradition als den ersten Sitz der Menschen überliefert hatte. Wie unvollständig aber die Tradition gewesen seyn müsse, erhellet daraus, daß durch die Sündfluth dieser Theil des Erdbodens ganz verändert ward, und daher vieles von dem, was vor derselben bewohnbares Land gewesen, nun wahrscheinlich unter Wasser gestanden hat.

S. Berl. Monatsschrift Jan 1786. muthmaßlicher Anfang der Menschengeschichte von Kant.

Wenn sich nun mich schon wollen, so erzählt der Fragmentist, daß Jehova Elohim den Adam, gleich nach seiner Formung † in den Garten zu Eden gesetzt hatte, um ihn zu bearbeiten und zu hüten. ‡ ~~[illegible]~~ ~~[illegible] außer andern Bäumen auf der~~ den Baum des Lebens, und der Erkenntniß. (V. 9) aber nur vom zweiten zu essen, ward dem Adam verboten, und zwar unter der Androhung, daß er am nämlichen Tage, wo er dieses Verbot übertreten würde, des Todes sterben sollte. (V. 17) Nun bedachte Jehova Elohim, es sey nicht gut, daß Adam

† und noch vor der Herstellung des Weibes

(Cap. 2, 8 bis 15)

‡ außer andern Bäumen in dem Garten befanden sich in der Mitte desselben

allein bleibe und erschaf das Weib. (V. 18 ff.) Beyde waren
nackt, Adam und seine Frau, und schämten sich nicht.
~~Vom~~ Mit dem ersten Vers des dritten Capitels nun ~~fagt~~ fängt
die Geschichte vom Sündenfall an. Die Schlange als das
listigste Thier fragte das ~~Weib~~ Weib, ob Elohim ihnen
verbothen hätten, von allen Bäumen des Gartens zu essen;
und dieses ~~antworten~~ erwiederte, daß das Verbot sich
nur auf den ~~[illegible]~~ Bäumen in der Mitte des Garten + ~~[illegible]~~ erstrecke,
und erweiterte aber dieses Verbot auch dahin, daß sie
ersteren behaupteten, auch das Anrühren derselben
sey untersagt, und zugleich daß die angedrohte
Strafe des Sterbens nur problematisch ausgedrückt
worden wäre: auf daß ihr nicht vielleicht sterbet. (V. 4)
Die Schlange suchte das Weib zu beschwichtigen, behauptend,
daß der angedrohte Tod nicht erfolgen würde, sondern
daß Elohim wisse, wie sie die Menschen, wenn sie
von den Bäumen äßen, zum Erkenntniß des
Guten und Bösen gelangen, und dadurch denen
Elohim gleich seyn würden. Da sah die Frau ein, daß
der Baum gut zum Essen, lieblich anzuschauen
und auch tauglich wäre, klug zu werden; sie nahm
also von dessen Frucht, aß, und gab ihrem Manne
davon, der auch aß. Hierauf sahen sie beyde
ein, daß sie nackt waren und machten sich
Schürzen von Feigenblättern. Als dann Jehova Elohim
seine Stimme im Garten hören ließ, versteckten
sich Adam und seine Frau, und furchtsam sich ~~[illegible]~~
~~auf [illegible] Anfangs [illegible]~~
~~über dieses Verstecken~~ mit ihrer Nacktheit. Je-
~~fatal~~ erkundigte sich nun, + ob sie etwa von dem ver-
bothenen Baume gegessen hätten, und als sie
dieses eingestanden, und die Frau wie unstreitig die Verführung
angegeben hatten, sagte ~~versicherte~~ Jehova Elohim ~~der~~ der Schlange,
daß sie auf dem Bauche gehen, Erde essen, und
zwischen ihnen und des Weibes Abkömmlingen
eine ewige Feindschaft herrschen solle; ver-
~~fluchte~~ sagte zur Frau, daß sie Kinder zu Kinde gebähren,
zu dem Manne Begierde haben, und von demselben
beherrscht werden würde; ~~verfluchte~~ endlich sagte er dem
Manne selbst die Erde, daß sie ihn so lange
er lebt nur kümmerlich nähren, ihm ~~[illegible]~~
von selbst nur Dornen und Disteln geben
und er also bloßes Gras essen würde, aber
erst im Schweiße seines Angesichts Brod essen

+ also auf den Baum des Lebens, und der Erkenntniß zugleich, ~~[illegible]~~

Hat Jehova Elohim sie darüber zu Rede stellte

+ woher sie wüßten, daß sie nackt wären u

+ während der Schlangen Staub leckend,

könnte, bis er zur mütterlichen zurückkehren wird.
Jehova Elohim machte nun dem Adam und seinem Weibe,
die von ~~Jehova~~ Adam den Namen Heva erhalten
hatte, ledern Kleider, und bekleidete sie da-
mit. Als aber ~~nun~~ Jehova Elohim bedachte, daß der Mensch
das Gute u. Böse, wie einer der unsrigen ~~von den Göttern~~
erkannt, und daher auch vielleicht von dem Baume
des Lebens essen und ewig leben würde, so ver-
trieb er ihn aus dem Garten Eden, und versetzte
ihn zur Bearbeitung des Landes, aus welchem
er ihn entnommen hatte. Soweit die Urkunde.
Ehe ich ~~aber~~ nun zur Erklärung dieses Mythus schreiten
kann, muß ich die ~~beiden~~ anscheinenden Widersprüche
aufstellen, die diese Erzählung enthält, und sie
zu heben suchen. Der erste Widerspruch, der sich so-
gleich darbietet, ist ~~nun~~ wohl der, daß Jehova Elohim die
Strafe des Todes so androhte, als sollte sie nämlich am Tage
des begangenen Verbrechens noch erfolgen ~~sollte~~,
und dennoch, da die Sünde begangen war, sich da-
mit begnügte, den Adam aus dem Paradies
zu verbannen, und was noch sonderbarer ist, nicht
als Folge der angedrohten Strafe, sondern aus
der Bedenklichkeit, daß der Mensch nun vielleicht
vom Baume des Lebens auch essen, und dadurch
Unsterblichkeit erlangen möchte. Dieß Letztere macht
die Sache noch schwieriger und vereitelt alle Be-
mühungen der Commentatoren zur Ausgleichung
dieses Widerspruchs. Sie wollen sich nämlich da-
mit helfen, daß sie behaupten, ~~der Tod ... angedrohte Strafe ...~~ Jehova Elohim habe dem
Sinne nach den Menschen nicht mit einem Tode
bedroht, der noch am nämlichen Tage, wo das
Verbrechen begangen wird erfolgen sollte, sondern
ihm angezeigt, daß er von diesem Tage an, der
Sterblichkeit unterworfen seyn würde, ohne zu be-
stimmen, wann der wirkliche Tod eintreten wird.
Allein (außer daß dieses ganz dem Geiste der
Sprache zuwider ist, und der Urtext ausdrück-
lich sagt: am Tage, wo du von ihm essen wirst
wirst du des Todes sterben, hat man noch etwas
anderes vergessen.) Nach der Vorstellungsart der
Commentatoren nämlich müßte die Sache folgen-

C

B

Gestalt genommen worden: An und für sich war der Mensch ewig zu leben bestimmt; und dann Sündenfall erst kann aber der Tod auf Erden, und dieses Geschenk, wenn der Mensch auch vom Baume des Lebens gegessen hätte, würde von Erden verschwunden seyn. Wie läßt sich dieses aber mit dem Begriffe von von weisen Gott, der ein [illegible] wie der zweite Argumentist war, [illegible], wie kann man denken, daß irgend ein physisches Mittel, wie das Genießen der Frucht vom Baume des Lebens eine vom Schaden, wegen einer Sünde angedrohten Strafe unwirksam machen könne. Überdieß aber, wenn vor dem Sündenfall der Todt für kein lebendiges Wesen vorhanden war, und der Mensch ihn erst durch seine Sünde über sich und die übrigen lebendigen Geschöpfe gebracht hat, wozu diente der Baum des Lebens: Ein Wesen, die ihrer Natur nach nicht sterben können, bedürfte es auch keines solchen Baumes; ja der Begriff von Leben verschwindet, sobald der vom Tode, als Gegensatz, noch nicht bekannt ist.

† zu Folge dieses Argumentistes

Zweitens ist es auffallend, daß das Weib, das zuerst dem erhaltenen Verbot entgegen wurde, dennoch das Schicksal des Mannes im allgemeinen nicht nur theilen musste, sondern noch stärker als er bestraft wurde allein, und besonders (doch dem ihr noch besonders erhaltenen Fluch) Die, die das Verbot nicht unmittelbar von der Gottheit erhalten hatte, und der es auch, so weit die sonst so umständliche Urkunde anweiset, nicht vom Manne mitgetheilt ward, sie hatte doch gar keine Verpflichtung auf sich, nicht selbst von dem ihrem Manne allein verbotenen Baume zu essen, und wurde dennoch, bloß wegen der Mittheilung der Frucht an ihren Mann, [illegible] (denn von Verführung und Überredung meldet der Text durchaus nichts) mit geschärfter Strafe belegt. Welche Ungerechtigkeit wäre das von Elohim gewesen!

Drittens wird die Gerechtigkeit Gottes in ein noch zweideutigeres Licht dadurch gestellt, daß solche Wesen, die noch keine Erkenntniß von Guten und Bösen hatten, also als völlig unmündig betrachtet werden mussten, und sie im Ueberschreitungsfalle mit einer Strafe bedroht. Gut und Böse waren vor dem Sündenfall nur der Gottheit bekannte Vorstellungen; sie sagt (Cap. 2 v. 18) es ist nicht gut, daß der Adam allein sey. Denn menschen Eingangen werden

etwas verbrechet,

ARC 4° 792/A 14-18

14

diese Vorstellungen erst mit dem Sündenfall zu Theil.
Wie kann aber der für ein Verbrechen bestraft werden,
dem diese Begriffe durchaus fehlen?
Viertens, wie kommt es, daß das Weib das Verbot nicht
nur verändert und ausdehnt, indem sie (Cap. 3 v. 3)
beyde Bäume darunter begreift, und sogar das an=
rühren desselben als verboten darstellt, sondern daß
sie wegen dieser Lüge+ durchaus nicht zur Rechen=
schaft gezogen, hingegen wegen ~~eines~~ Übertretung
einer positiven, und nicht einmahl ihr selbst
~~gegebenen~~ Gesetzes, bestraft wird.

+ dieses ~~Natur~~ moralischen Ver=
brechens

Fünftens, ~~wie reimt es sich~~ ~~daß~~ In der Voraussetzung
daß vor dem Sündenfall auch das Weib keine Vor=
stellung von gut und böse hatte, scheint es doch
ein Widerspruch zu seyn, daß ~~sie~~ Sie (v. 6) heißt: da
sah die Frau an, daß der Baum ~~gut~~ ~~sey~~ zu
essen, lieblich fürs Auge, und nützlich sey
verständig zu werden. Durch diese Gründe be-
wogen aß sie erst von der verbotenen Frucht.
Wer aber sich durch die Gründe des guten und Nützlichen
zu einer Handlung bestimmen läßt, dem können
auch die Vorstellungen von gut und böse
nicht ~~mehr~~ gänzlich fehlen. Endlich
Sechstens giebt die Schlange als Grund ~~des~~ eines positi=
ven Verbots die Furcht der Gottheit an, daß die Men=
schen ~~nicht~~ verständig werden möchten. Deutlich
spricht die Gottheit ihre Ursache ~~zu~~ nicht aus,
weshalb sie das Gesetz giebt; allein aus
dem Zusammenhange zu urtheilen, scheint doch
die Schlange nicht ganz un~~recht~~ recht gehabt zu haben.
Denn ~~(v. 2.)~~ es heißt ~~es~~ (v. 22) ausdrücklich:
Nun der Mensch aber so gut, wie einer von
uns das gute und böse erkennt, könnte er
vielleicht auch vom Lebensbaume essen
und ewig leben. Also sah es doch die
Gottheit nicht gern, daß der Mensch zur
Erkenntniß des Guten u. Bösen gelange,
und ~~dadurch~~ daran den Göttern gleich werde. Wie
wenig verträgt sich dieß mit den Vorstellungen
die wir / man der Gottheit haben müssen!

Um nun diese Schwierigkeiten zu heben, muß ich folgendes voranschiken. — Gewiß ist es, daß wir uns die Natur des Menschen, wie wir jezt ihn finden, als vom Bösen ausgehend, vorstellen müssen. Denn da seine ganze Gedankenreihe von ~~sich~~ ihm selbst anfängt, und also auf ihn selbst bezug hat, so muß er in allen seinen Handlungen etwas ~~Egoistisches~~ Egoistisches hineinlegen, das insofern die Urquell alles Bösen ist, ~~da~~ als er sich nicht das Wohl seiner Mitmenschen wenigstens nicht ~~[illegible]~~ beabsichtigt. Allein eben so gewiß ist es, daß solange der Mensch nur allein lebt, gar nicht an Geseze, weder ~~[illegible]~~ des natürlichen noch des positiven Rechts, und wie sie auch nicht an Verbrechen gedacht werden kann, indem alle bürgerlichen Geseze nur in der Gesellschaft entstehen, und in ~~ihr~~ derselben ihr Object finden. Daher aber findet auch in diesem Zustand, wie Paulus sehr richtig bemerkt, keine Sünde statt: ~~durch~~ „durch Gesez ~~kommt~~ sagt er, ist die Erkenntniß der Sünde", (διὰ γὰρ νόμου ἐπίγνωσις ἁμαρτίας. ~~Epistel an die~~ Römer III. 20) Vor der Erkenntniß der Sünde oder des Verbrechens aber, ist keine Zurechnung und mithin auch keine Sünde, als solche denkbar.

Allein, wenn auch die Sünde oder das Verbrechen in bezug auf Menschen erst durch das Gesez, und also erst in der Gesellschaft entsteht, so findet doch der Glaube an Gott, als etwas das a priori erkannt wird, vor aller Gesezgebung statt, oder wie mit dem Apostel auszudrüken: „nun aber ist die Gerechtigkeit Gottes vor dem Geseze geoffenbart." (νυνὶ δὲ χωρὶς νόμου δικαιοσύνη θεοῦ πεφανέρωται. l.c. 21.) Diese Gerechtigkeit Gottes zu glauben ist daher des Menschen Pflicht, und seine Zustand der Einsamkeit macht hierin keinen Unterschied.

Weiter: die Worte טוב und רע, gut und böse ~~[illegible]~~ haben in der hebr. Sprache nicht nur die Bedeutung daß etwas dem Zweck gemäß oder zuwider sey,† sondern auch, daß etwas mit dem Geseze übereinstimmen, oder ihm widerspreche †† ~~[illegible]~~ die Sprache läßt Zweideutigkeit ~~der Sprache~~ unentschieden, und man muß allemal erst aus dem Zusammenhang ~~[illegible]~~ verstehen, ob unter jenen Wörtern von dem Nützlichen und Schädlichen, oder

† also nützlich oder schädlich

†† also moralisch gut oder böse ist.

von dem Gebotenen, Erlaubten und Verbotenen die Rede ist.

Endlich bemerke ich, daß Schaam nur durch das Bewußtseyn einer begangenen Sünde, also der Übertretung eines Gesetzes entstehen kann, und daher vor allem Gesetze durchaus nicht stattfindet. +

Nehmen wir dieß zusammen, so heben sich nicht nur alle Widersprüche in dieser Geschichte, sondern es wird sich auch daraus deutlich ergeben, welche Vorstellung ~~man~~ von der Geschichte ~~dieser~~ der Fragmentist ~~nach dem [illegible] Glauben haben wird~~ gehabt hat, und

~~Um aber dieß zu können, muß ich den Gang des Fragmentisten vorher ~~[illegible]~~ verfolgen, woraus sich ergeben wird,~~ wie er bey aller scheinbaren Verwirrung doch sehr richtig seine Sätze zusammengestellt hatte.

Gleich S. nach der Erschaffung der Menschen, erzählt ~~der Fragmentist~~ pflanzte Jehova Elohim einen Garten an der Morgen Seite von Eden, in welchem allerhand Bäume ~~zu [illegible]~~ angenehm zum ansehen und tauglich zu essen befanden, und in der Mitte desselben stand der Lebensbaum, und der Baum der Erkenntniß des Nützlichen und Schädlichen. Diese beyden Bäume hatten also ~~mit~~ auf das eigentlich moralische des Menschen gar keinen Bezug, sondern der eine ~~[illegible]~~ schafft die Kraft in seinem Verstand ~~[illegible]~~ die Fähigkeit zur Beurtheilung dessen was ihm nützlich oder schädlich ist ~~auf~~ zu erwecken, und der andere, ihn am Leben zu erhalten, selbst wenn er durch den Gebrauch schädlicher Dinge sich den Tod zuziehen sollte. ~~Die Möglichkeit des Todes durch diesen Gebrauch, aber nicht~~ der natürliche Tod, als ~~nothwendiger~~ Nachfall der ganzen Gattung, war also schon vorhanden # Nun nahm Jehova Elohim den Menschen und versetzte ihn in diesen Garten, um ihn zu bearbeiten und zu hüten † ~~und~~ darauf ward ihm ~~das~~ die Erlaubniß ertheilt, von allen Bäumen des ~~[illegible]~~ Gartens essen zu können, nur nicht von dem Baume der Erkenntniß, weil er sich am Tage, wo er davon äße, dem Tode aussetzte. Dieß ist ganz auf die ~~[illegible]~~ Natur des Menschen gegründet, da er mit der Erkenntniß des Nützlichen und Schädlichen noch bey weitem nicht die Kraft erlangt, sich des Schädlichen zu enthalten: video

+ Schamhaftigkeit, sagt Spinoza, ~~entsteht dann~~ ~~[illegible]~~ verhütet die Sünde zu begehen, Schaam [illegible] die begangene.

und nur die Möglichkeit eines frühzeitigen Todes durch den Gebrauch schädlicher Dinge, kam erst hinzu.

Der Fragmentist nimmt diese † ~~Geschichte aber~~ natürlich an ~~woraus~~, daß der Mensch schon mit der Erkenntniß des moralisch Guten und Bösen ~~[illegible]~~ begabt gewesen seyn müsse, weil ohne diese Erkenntniß ihm die Pflicht einen Garten zu bearbeiten und zu hüten gar nicht auferlegt werden kann.

2

meliora proboque, deteriora sequor. Sobald er
aber auch das Schädliche, größtentheils Verzehrende erkennt,
und es genießt, setzt er sich dem Tode ~~als~~ als Folge davon
von selbst aus, und seine bisher nur dann natürliche ~~unsterbliche Natur~~, ist
~~dem~~ Tode unterworfen.+ Dieß war also kein positives Gesetz,
sondern eine unmittelbare Folge aus der schöpferischen Natur des Menschen
~~allein~~ es wird vom Fragmentisten dennoch als ~~als~~ Gebot ausgedrückt, weil
die Gesetze der Natur Gebote Gottes, ~~sind~~ ~~erstreckt~~
~~[illegible]~~. ~~des Schöpfers der Natur~~ sind, sondern um die
Pflicht des Glaubens an Gott dadurch darzustellen. Der Mensch
der die Erfahrung des Todes noch nicht gemacht hatte, sollte die
~~[illegible]~~ der Gottheit mitgetheilte Erfahrung deshalb befolgen,
um dadurch zu beweisen, daß er an das Daseyn Gottes, als
des allweisesten Wesens glaube.

Nun fand Jehova Elohim, daß es nicht nützlich ist, wenn
der Mensch allein bleibt, und schuf das Weib. Da also
der Mensch dadurch in Gesellschaft mit einem andern Wesen
seiner Art trat, konnte das erste positive Gesetz
gegeben werden: es lautete darum verlasse der Mann Vater
und Mutter und verbinde sich mit seinem Weibe;
allein da beyde durchaus noch kein Gesetz übertreten
hatten, und der Mann vielmehr seine Frau für sein
zweites Ich erklärte + also ganz einem positiven
Gesetze gemäß lebte, war das Bewußtseyn der
Scham, als Folge der Übertretung eines Gesetzes
noch nicht bey ihnen rege, und sie schämten sich
nicht, ungeachtet sie nackt waren.

Mit dem Gesetze kommt die Erkenntniß des Verbrechens.
Kaum war daher das positive Gesetz von der Verbindung
des Mannes mit dem Weibe gegeben, als die Be=
gierde das Gesetz zu übertreten, unter dem Symbol ~~Begriffe~~
der Schlange vorzustellen, in der Frau rege ward, und
in ihr die Frage entstand, warum sie nicht von dem
Baume der Erkenntniß essen sollen. Von allen Bäu=
men, sagte die Frau können wir essen, nur nicht von
dem Baume der Erkenntniß, weil wir sonst ~~[illegible]~~
~~[illegible]~~ das Schädliche kosten, und den
Tod [illegible] könnten; aber wie ist das möglich? Gott
weiß ja, daß wir sobald wir davon essen, das
Nützliche vom Schädlichen werden unterscheiden
können; wir werden daher das Schädliche wohl
von selbst vermeiden, und nicht sterben. Die
Frau hat also in ihrer steten Überlegung, oder nach dem Fragmentisten in ihrem
Gespräche mit der Schlange, das ~~ausdrückliche~~ Gebot

+ Natur, ist jetzt der Krankheit und daher einem früheren oder unnatürlichen Tode ausgesetzt.

nach des Fragmentisten Gott Schöpfer der Natur ist es also

+ Dieß ist ~~Fleisch~~ Bein von meinem Beine, und Fleisch von meinem Fleische (V. 23)

ARC 4° 792/A 14-18

Gottes nicht erwähnt, sondern es so ausdrückt, wie sie und Adam es verstanden hatten, und menschlicher Weise verstehen mußten. Gott in seiner Allwissenheit, vor dem die Causalverbindung sowohl des Naturmechanismus, als der Freiheit offen liegt, konnte mit Bestimmtheit voraussagen: am Tage, wo ihr ~~von dem~~ die Erkenntniß des Nützlichen und Schädlichen erlangt, zieht ihr euch den Tod zu, da ihr das Schädliche lieber wählen werdet als das Nützliche. Allein Adam und seine Frau, denen ihre moralische Freiheit bekannt war, und die daher nicht wußten, daß in den Augen des ~~[illegible]~~ Schöpfers auch das was von dem Menschen mit Freiheit begangen wird, als nothwendig dasteht, sie, sag ich, konnten in der Anzeige der Gottheit nur den problematischen Ausdruck finden, und deuteten ihn auch so: wofern ihr die Erkenntniß des ~~guten~~ nützlichen und Schädlichen erlangt, und euch eurer Freiheit bedient, könntet ihr das Schädliche wählen, und dann sterben; besser also, ihr ~~[illegible]~~ erlangt sie gar nicht, und sucht sie auch nicht zu erlangen, oder wie der Text das letzte ausdrückt: ihr rührt den Baum nicht an.

Hier war nun die Vorschrift der Begierde, als der Klugheit ganz natürlich: sie fand einen Widerspruch in dem Verbote. ~~weil~~ wenn wir das ~~[illegible]~~ Schädliche vom Nützlichen werden unterscheiden können, sollte es ~~[illegible]~~ ~~wie thöricht genug seyn~~ fallen, daß wir das erste dem letztern vorziehen sollten.

ja widersprechend und sehr thöricht genug zu

Die Frage: ob man sich ~~mit der~~ Erkenntniß des Nützlichen und Schädlichen erwerben soll, kann nicht beantwortet werden, ohne daß man ~~sich~~ sofort anfängt, sich dieselbe zu erwerben. Denn in der That lautet sie doch nicht anders als: ist es nützlich oder schädlich, daß ich diese Erkenntniß erlange. Daher entschied die ~~[illegible]~~ Frau + diese Frage dahin, daß es nützlich und angenehm sey, ~~es~~ klug zu werden ~~[illegible]~~ das heißt das Nützliche vom Schädlichen unterscheiden zu können, oder wie der Text sich ausdrückt: da sah die Frau, daß der Baum nützlich sey zu essen, angenehm zu sehen, und ~~[illegible]~~ und daß wünschenswerth, weil man dadurch klug würde. Sie also aß von der Frucht und gab ihrem Manne, der auch davon aß.

+ durch diesen ersten Versuch bestimmt

So lange der Mensch zwar die Erkenntniß des Guten und Bösen aber nicht die ~~nicht~~ des Nützlichen und Schädlichen besitzt, wird er ~~nur~~ beyde ^dieße^ mit einander verwechseln; es kann ihm nicht einfallen, das Gute aus Hofnung zur Belohnung zu befolgen, und das Böse aus Furcht vor Strafe zu vermeiden, da nach dieser Vorstellungsart das Gute mit ^dem^ Nützlichen, so das Böse ^wie^ mit dem Schädlichen eins und das nemliche wär. † In dem unschuldigen Stand der Unschuld ~~[illegible]~~ ^also^, worin Adam und Eva sich befanden, hatten sie das Gute aus Achtung fürs Gesetz, und unterließen das Böse ~~[illegible]~~ aus Abscheu vor dem Laster. Jetzt aber nach der Erlangung der Erkenntniß vom Nützlichen und Schädlichen, war es natürlich, daß sie die Folgen einer Handlung auch in Erwägung zogen und die Befolgung eines Gebotes als nützlich, die Übertretung eines Gebots als schädlich betrachten mußten.

gewiß

† und er vom Nützlichen u. Schädlichen der Voraussetzung zu Folge keine Vorstellung hat.

Daß sie, wie der Gottheit ihnen verkündiget hatte, sterben würden, wenn sie vom Baume der Erkenntniß äßen, diese Strafe als Folge ihrer Handlung fürchteten sie nicht, da sie sich durch ~~[illegible]~~ die Versicherung der Schlange vom Gegentheil überzeugt ~~[illegible]~~ ^hatten^; sie glaubten nemlich, wie schon angeführt, ~~daß~~ ^sie^ gerade durch die Erlangung der Erkenntniß des Nützlichen und Schädlichen ~~sich~~ dem Tode erst recht entgehen zu können; allein ^so viel^ ~~[illegible]~~ sahen sie wohl ein, daß sie den Glauben an die Wahrheit Gottes und dessen Gebot gebrochen hatten. Er sagte ~~[illegible]~~ ihnen, daß sie sterben würden, ~~[illegible]~~ wenn sie vom Baume äßen; und sie bildeten sich ein, ^das Gegentheil^ ~~[illegible]~~ zu wissen. Daher waren sie sich einer Sünde bewußt, und es entstand bey ihnen das erste Gefühl der Scham das sehr charakteristisch von dem Fragmentisten durch das Bewußtseyn ihrer Nacktheit vorgestellt wird, oder wie wir uns im Deutschen ausdrücken, von dem Bewußtseyn, eine Blöße gegeben zu haben.

Als nun Jehova ihnen die Verbrechen zur Rede gestellt hatte, und sie geständig waren, ~~fällt der ihr folg das Urtheil~~ zeigte er ihnen die Folgen ihres Verbrechens an, welches der Fragmentist als ein förmliches Urtheil ausdrückt, aber nur bildlich zu verstehen ist.

20

+ in diesem Leben

+ Strafe zu beyden Menschen: da ihr durch die erworbene Er-
kenntniß des ~~gut~~ Nützlichen und Schädlichen die Begierde (die
Schlange) ~~hat können~~ erwecket habt, so hört bey Euch
der bey den übrigen Thieren stattfindende Instinct auf,
und es wird zwischen eurem moralischen Sinne, als dem
eigentlichen Menschen, und seiner Begierde, als der Schlange,
ein steter Kampf herrschen, worin eins dem andern stets
Abbruch zu thun suchen wird, ohne daß der Mensch ist zur
Heiligkeit gelangen kann. Die Frau, die der Begierde am
wenigsten Widerstand leistete, wird ~~es~~ sie auch in der Folge
immer mehr ausgesetzt bleiben, daher sich Leiden während
der Schwangerschaft zubereiten, Schmerz zu Kinde gebären und
es einsehen, wie nützlich ihr der Mann sey. Durch diese
Erkenntniß des Weibes von der Nützlichkeit des Mannes
wird die Frau eine Begierde zum Manne bekommen,
und ihn als ihren natürlichen Herrn anerkennen müssen,
da allemal das, wozu wir ein Verlangen tragen, uns
beherrscht. Dem Manne endlich wurde die Natur des Men-
schen bekannt gemacht, und als Fluch dargestellt. Aber wie ~~alle~~ jede
von der Gottheit über den Menschen verhängte Strafe
allemal von ihrer Allgüte zeugt, so liegt auch in
diesem Fluche der Keim aller ~~Glück~~ Glückseligkeit ~~tief~~
verborgen. Denn sondern wir alles Bildliche derselben
davon ab, so erhält er folgenden hohen Sinn:
Zu dir aber, so sprach Jehova selbst zum Manne, wo
du die Erkenntniß des Nützlichen und Schädlichen
verlangt hast, wird alles, was die Erde ohne dein
Zuthun hervorbringt und ohne zu arbeiten die Genüsse, die keine
Freude machen; ~~tief~~ nur dann, wenn du thätig bist, wenn
du im Schweiße deines Angesichts dein Brot ißest,
wirst du deines Lebens froh werden, und doch wirst
du dich immer von dem Bewußtseyn, daß du sterben
mußest, gequält fühlen, da nun einsiehst, daß du
Erde bist, und also zur Erde zurückkehren wirst.
Um nun aber die Strafe nicht unwirksam zu machen,
indem der Lebensbaum heilende Kräfte enthielt, wodurch
der Mensch den Folgen seines Genußes ~~für~~ des Schädlichen
~~hätte~~ abhelfen ~~und~~ bis daher wieder von den Krankheiten
~~sich~~ aufgehen, und so lange leben können, als es
seine ursprüngliche Natur mit sich brachte, ~~entdeckt~~ ferner
um dem Menschen die Last zu arbeiten wirklich aufzu-
legen, da in dem Garten alles von selbst wuchs, gegen

Schöpfte [illegible] des Menschen aus dem [illegible] und [illegible] sie in ein gemeinschaftliches [illegible], der Erkenntniß [illegible], wenn es seine [illegible] Ehrenstelle [illegible] wollte.

E.

schaffte also den Menschen aus dem Garten und versetzte ihn in ein gewöhnliches Land, das er bearbeiten mußte, wenn er seinen Lebensunterhalt gewinnen wollte.

Nachdem ich nun glaube den Mythus von den ihm scheinbar anhaftenden Widersprüchen befreiet zu haben, will ich, ehe ich zeigen kann, in wie fern er zum reinen mosaischen Glauben gehöre, ~~noch~~ ihn von der philosophischen Seite mit wenigem betrachten.

Bey jeder positiven Religion, die ~~[illegible]~~ wenn sie consequent seyn will, eine Schöpfung, und mithin auch einen Zustand des Menschen annehmen muß, in welchem er den Gebrauch seiner Vernunft nicht besaß, sondern wie die ~~der~~ übrigen Thiere lebte, entsteht immer die Frage: wie ist der Mensch aus diesem bloß thierischen Zustand hinausgetreten, um nach und nach ~~zu~~ sich auf die Stufe der Ausbildung zu schwingen, auf der wir ihn jetzt antreffen. Alles, was man zur Beantwortung dieser Frage versucht hat, erklärt mehr oder minder bloß die ferneren Fortschritte des Menschen in der Cultur, läßt aber ganz und gar die Möglichkeit seines Austritts aus dem Stande der Rohheit unbeantwortet. Wäre es möglich, daß irgend ein anderes Thier aus seinem jetzigen Zustand, sey es auch durch menschliche Hülfe, heraustreten, und nur den schwächsten Grad von Vernunft zur Leiterin seiner Handlungen machte: der Fortschritt den diese Thiergattung mit der Zeit machen könnte, ~~[illegible]~~ hätte keine Schwierigkeit, und ~~man~~ ließe sich mit Bestimmtheit voraussagen, wie weit diese Thiergattung es in dem Gebrauche der Vernunft bringen wird, oder vielmehr, es ließe sich mit Bestimmtheit voraussagen, daß sie, wie der Mensch, keine andern als die von der Vernunft selbst gesteckten Grenzen haben kann, um innerhalb derselben ihre Vernunft auszuüben.

Allein aber in dem ersten Schritt liegt die Schwierigkeit. Bey allen andern Thiergattungen ist dieser nicht erfolgt: so weit die Geschichte reicht, sind sie alle auf dem nehmlichen Grad stehen geblieben, und die geringen Fortschritte, welche das alte Thier durch

ARC 4° 792/A 14-18

22

Erziehung und Erfahrung macht, sind vollkommen den Vorzeiten gleich, der diese ~~Ar~~ Thierart von jeher fähig war: die Gattung schreitet nicht vorwärts, und das Individuum entfernt sich von der Gattung nicht. Ganz anders verhält es sich mit dem Menschen. Die Fortschritte, die das Individuum macht, ~~sind~~ stehen nur im geringen Zusammenhang mit denen der Gattung, und ebenmäßig schreitet die Gattung unaufhaltsam fort.

Es ist also eine der schwierigsten Aufgaben für den Philosophen: wie konnte der Mensch aus dem Stande der Rohheit heraustreten, um ~~in~~ in den Zustand des Vernunftgebrauchs ~~und~~ und der Cultur überzugehen?

Nach meiner Ansicht liegt dem Mythus des Sagenerzählers [?] folgendes Philosophem zum Grunde. Er stellt sich nämlich einen paradiesischen Zustand des Menschen vor, in welchem er alle seine Bedürfnisse durch Instinct befriedigte, und in welchem die gesammte Natur die Befriedigung gerade in dem Augenblick darbot, wo das Bedürfniß sich fühlte. In einem solchen Zustand kann keine Begierde entstehen, weil diese doch nichts anders ist, als das Gefühl eines ~~unbefriedigten~~ Bedürfnisses, verbunden mit dem Wunsche es zu befriedigen, und der Voraussetzung gemäß, dieser Fall nicht einträte. Ist aber ~~ein~~ ein Wesen ~~so~~ frei von aller Begierde, so ist es auch frei von allem Schmerz. Denn Schmerz, körperlicher oder geistiger, ist allemahl ein Zustand, in welchem wir das ~~ein~~ Bedürfniß sehr abgesondert fühlen, also Begierde zu dem entgegengesetzten Zustand haben, ohne ihn herbeyführen zu können. Nun aber ist es gewiß, daß ohne Schmerz durchaus kein Bewußtseyn ~~noch~~ ~~entstehen~~ weder unseres eigenen Daseyns noch der uns umgebenden Dinge entstehen kann. Denn so lange der Mensch durchaus keinen Schmerz fühlt, läuft sein ganzes Leben, dem Gefühle nach, in einer ununterbrochenen Reihe von Genüssen fort, von denen man ~~sie~~ nicht sagen kann, daß sie ihm Vergnügen machen, da ~~sie~~ dieses die Erkenntniß des Gegensatzes, des Schmerzes, voraussetzen würde. Man kann also von ihm ~~nicht sagen~~ in diesem Zustande nicht sagen: er begeht eine Handlung wegen des daraus erwarteten Vergnügens, oder er vermeidet eine andere wegen der daraus befürchteten Unlust, da ihm beyde unbekannt sind. Alle sinnlichen ~~Be~~ Bewegungs=

grund der Handlung Schlag deswegen den Menschen in diesem Zu-
stande. Nun aber entspringt alle Erkenntniss der äussern Gegen-
stände ~~und~~ des Nicht=Ichs bloss aus den sinnlichen Motiven
zur Handlung: der Mensch ~~denkt~~ handelt im Erkennen, und
kann nicht ~~mit Willkür~~ aus eigenem Antriebe erkennen, wenn
er keinen Grund zum Handeln hat. Fehlt ihm aber die Erkennt-
niss, oder das Bewusstseyn von dem Nicht=Ich, so kann er
auch nie zu dem Bewusstseyn des Ichs gelangen. Er ist
in diesem Zustande ohne alles Bewusstseyn.

Wie kann nun der Mensch zum Bewusstseyn gelangen? ~~Wär~~ Wär es
möglich dem Menschen in diesem Zustande nur eine Begierde bey-
zubringen, wär es möglich ihm nur Einmahl einen Wunsch
zu erregen, dessen Befriedigung + ~~er wünschen müsste~~ + so wäre die Aufgabe
gelöst. Mit die Entstehung ~~dieses Wunsches~~ entstände in ihm Thätigkeit, Begierde, und
mit der Befriedigung Vergnügen, Erkenntniss der sinnlichen
Motive zur Handlung, Bewusstseyn der äussern Gegenstände
Bewusstseyn seiner selbst.

+ er anfänglich selbst suchen müsste, der ihm aber dann gewährt würde

Hiezu nimmt unser ~~der~~ Fragmentist zwey Thatsachen an, Er-
stens, dass dem Menschen in seinem ursprünglichen Zustande,
ungeachtet er kein Bewusstseyn seiner selbst erlangt hatte,
dennoch das Daseyn der Gottheit bekannt gewesen ~~war~~
und ihm die Pflicht auferlegt war, dieses Daseyn mit
allen seinen ~~...~~ Attributen zu glauben. Zweitens, dass es
unmittelbares Werk der Gottheit selbst war, in dem
Menschen, durch das Verbot von dem ~~...~~ Baume der
Erkenntniss zu essen ~~...~~, die Möglichkeit zur Ent-
stehung einer Begierde zu veranlassen. Denn indem
die Gottheit dieses Verbot ergehen liess, und auf dessen
Übertretung die Strafe des ~~...~~ Todes setzte,
~~—~~ attribuirte sie dem Menschen ~~einen~~ etwas, das
ihm bisher ganz unbekannt ~~...~~ geblieben war:
nehmlich, dass irgend eine Handlung nützliche ~~...~~ oder schäd-
liche Folgen nach sich ~~...~~ ziehen können. Nun war
aber, wie ich oben gezeigt habe, die Natur dieses
Verbots und der darauf gesetzten Strafe, von der
Beschaffenheit, dass der Mensch die Nothwendigkeit
des Erfolgs der Strafe nicht nur nicht einsehen,
sondern sogar als einen Widerspruch betrachten
musste. Es entstand daher bey ihm die erste

24

Begierde, die natürlich, ist dieser Widerspruch zu haben, und mit ihr die Begierde, das Experiment anzustellen und sich der Erkenntniß ~~zugleich~~ des Nützlichen und Schäd=lichen zu ergeben, oder, wie es der Fragmentist aus=drückt, vom Baume der Erkenntniß zu essen. Durch die Begierde wurde Schmerz, durch deren Befriedigung Vergnügen, und mit beyden das erste Bewußt=seyn seiner Selbst im Menschen erzeugt, das mit dem Bewußtseyn der äußern Gegenstände verbunden war, und den Menschen unaufhaltsam von Stufe zu Stufe der Ausbildung fortführt.

Das Übernatürliche, zu dem man bey Lösung dieses Problems seine Zuflucht ~~nehmen~~ nimmt muß, indem nach derselben die Gottheit ihr Daseyn ~~und~~ geoffen=bart und die ~~e~~ erste Veranlassung zur Ent=stehung der Begierde unmittelbar in den Menschen gelegt haben muß, macht keine Schwierigkeit. Das Übernatürliche ist dem Geiste einer jeden ~~bes~~ positiven Religion eigenthümlich, und nothwendig mit ihr verbunden. Mag der Philosoph sich auch auf welchem Wege er will und kann, den Übergang des Menschen aus dem Zustande der Rohheit in den der Cultur erklären; mag er sogar annehmen, daß das Menschengeschlecht, wie des Gebrauchs seiner Verstandes=fähigkeiten ewig gewesen ~~sind~~ sey: die positive Religion kann ihm diese Ansicht nicht zu=geben. Sie muß eine Schöpfung aus Nichts, wenigstens oder eine ~~Um~~ Bildung aus dem Chaos an=nehmen, und mithin auch einen Zustand des Menschen in welchem er den ~~Gebrauch~~ Gebrauch seiner Verstandeskräfte noch nicht besaß, und aus dem er nur unmittelbar durch die Gottheit heraus=gerissen ward. Eins hängt unmittelbar mit dem andern zusammen. Denn ist der Mensch ein von Gott erschaffenes Wesen, das als erstes Wesen seiner Art einst allein auf der Welt stand, ohne Sprache, ohne Geselligkeit, so ist alle Mühe vergebens, es zu er=klären, wie er zur Sprache gekommen, und selbst bis der Vernunftfähigkeit, den Gebrauch der Vernunft er=

F.

85

lange hab. Der Mensch in diesem Zustande gleicht vollkommen denen, die wild in den Wäldern gefunden worden: sie hatten nicht die mindesten Begriffe, waren Thier wie jedes andere Thier und die Geselligkeit war ihnen durchaus ein Last-band, die sie nur mit Mühe tragen konnten, aber sich immer sehr unbehülflich dabey benahmen. Man begeht einen fehlerhaften Zirkel im Schließen, wenn man das Menschengeschlecht, wie die positive Religion thun muß, von einem Stammpaar ausgehen läßt, und doch die Entstehung der Sprache und der Geselligkeit auf natürlichem Wege zu erklären wagt. Geselligkeit und Sprache sind wechselwirkungen: ohne Sprache kann keine Gesellschaft, mithin keine Geselligkeit stattfinden, und ohne diese die Sprache nie entstehen, geschweige zur Ausbildung kommen. Man täuscht sich selbst, wenn man das Menschengeschlecht aus Familiengesellschaften bestehen läßt, in denen sich eine Sprache festgesetzt haben soll. Denn diese Familiengesellschaften können gar nicht zu Stande kommen, wenn das Band der Sprache sie nicht zusammenhält. Der Mann bekümmert sich nicht länger um das Weib, als er dessen bedarf um den Naturtrieb durch sie zu befriedigen, und das Weib nicht länger um ihre Kinder, als sie ihrer Hülfe bedürfen, und das ist wahrlich nicht so gar lang, als es in der Gesellschaft unter den civilisirten Nationen nöthig ist. Das Männchen und Weibchen, beym Menschen wie beym Thier, sorgen selbst für ihre Nahrung und Lebensart in der ersten Zeit nach der Entbindung, auch für die Nahrung der Kinder, ohne daß dabey an Gesellschaft zu denken wäre. Man muß also alles nicht in der Ansicht der positiven Religion da sie nämlich das Menschengeschlecht aus einem Stammpaar entstehen läßt, das Zusammenthun der Menschen in Gesellschaften und den Ursprung der Sprache der unmittelbaren Einwirkung der Gottheit zuschreiben. Daher aber ist auch unser Fragmentist sehr consequent, wenn er den Austritt der Menschen aus dem Zustand der Thierheit in den der Menschheit durch sein Schlos=

AAL 4° 702/A 41-17

schon zu erklären heißt; vorzüglich daß in demselben nichts weiter vorausgesetzt, als was auch bey aller geoffenbarten Religion unerklärbar bleiben muß: die Möglichkeit einzusehen, wie die Gottheit sich dem, gleichviel, mit Verstande oder ohne denselben erschaffenen Menschen, zu offenbaren.

Eine Schwierigkeit ganz anderer Art aber stellt sich meiner Ansicht dieses Mythus aus dem Texte selbst entgegen. Nach ihr mußte der Mensch vor dem Sündenfall der Sprache beraubt, und in Betracht der Erkenntniß ~~des~~ des Nützlichen und Schädlichen den übrigen Thieren gleich zu achten gewesen seyn.

Allein schon ~~im~~ C. II. V. 19 f. ~~erzählt~~ also noch vor der Erzählung des Sündenfalls, berichtet der Fragmentist.

~~Gott~~ „Jehova Elohim formte aus Erde alle Thiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und führte sie dem Adam vor, um zu sehen, wie er sie ~~nennen~~ benennen würde (so wie ~~der~~ Adam ein lebendiges Geschöpf benennen, so heißt es noch itzt) und Adam benannte allem Vieh, ~~und~~ allen Vögeln des Himmels, und allem Wild des Feldes. u. s. w.

Hier scheint es daher, daß der Fragmentist sich den Menschen schon vor dem Sündenfall also im ~~den~~ Besitz eines großen Theils der Hauptwörter vorstellt, und wer diesen hat, der ist, wie jeder der über diesen Gegenstand nachgedacht hat, wohl weiß, so ziemlich im Besitz der übrigen Redetheile, oder wenigstens fällt es ihm dann nicht schwer, die übrigen noch hinzu zu bilden. Die angeführten Verse scheinen also mit meiner Ansicht der Sache im geraden Widerspruche zu stehen.

Allein genau betrachtet muß man annehmen, daß der Fragmentist hier anticipirt hat, und ~~[illegible]~~ der Vers 19 des 2 Capitels von den Worten „und (Jehova Elohim) führte sie dem Adam vor u. s. ~~w~~ nebst dem Vers 20 bis „allem Wild ~~des~~ Feldes = eigentlich zum 19 und 20 Vers des dritten Capitels gehört, wo der Sündenfall schon erzählt ist, und wo erzählt wird, daß Adam seiner Frau den Namen Chawa (Eva) gab.

Daß es, daß ~~dies~~ diese Anticipation ~~in~~ durch einen Fehler der Abschreiber entstanden ist, oder absichtlich vom Fragmentisten ~~um~~ ~~[illegible]~~ vorgenommen ward, um seine Erzählung zu runden, und der Schlange, von der er in der Folge spricht, mit ihrem Namen benennen zu können,

genug, es läßt sich erweisen, daß gedachter Verse nicht in
das 2te sondern in das dritte Capitel gehören.

Ich will den Grund gar nicht geltend machen, daß ~~[illegible]~~ der Ort
wohin ich sie verweise ebenfalls die nämliche Verszahl im
dritten Capitel führt, unter der ~~[illegible]~~ sie im 2ten Capitel stehen
denn erstlich kann das nur Zufall seyn, und würde auf
alle Fälle andeuten, daß bloß die Schuld an den Abschreibern
gelegen habe, welches ich mir nicht getraue mit Gewiß=
heit zu behaupten. Allein meine Gründe sind aus der
Natur der Sache entnommen. Erstens steht der Vers 20 im
dritten Capitel ganz isolirt da, hängt aber mit dem nämlichen
des 2ten Capitels innigst zusammen. Adam gab allen Geschöpfen
einen Namen, so auch seiner Frau; den aber den er seiner
Frau gab, wird motivirt: weil sie die Mutter aller Leben=
den (Menschen) ~~ist~~ seyn wird. Zweitens sieht man
sieht man, daß die logische Ordnung das ~~[illegible]~~ Ende
des 20 V. im 2ten Capitel – und zu Adam fand sich keine
Gehülfin, die um ihn gewesen wäre – nothwendig ~~erfordert~~
~~seine~~ [ersten] Stellung vor dem 18ten Vers des nämlichen Capitels
erfordert. Denn weil man keine solche Gehülfin gefunden
hatte, beschloß Jehova Elohim (V. 18 C. 2) eine solche
zu erschaffen: ~~die~~ [die] eingeschaltenen oft angeführten Stellen
der Verse 19 und 20 sind also mit diesem Gegenstande
ganz fremdartig. Drittens aber enthält der 23 V. des
2 Cap. den klärsten Beweis, daß die ~~[illegible]~~ Beylegung
der eigentlichen Nomina appellativa für die [illegible] sowohl, als
des eigenen Namens für die Frau ~~zusammen~~ gehören, also ~~[illegible]~~ [jene] Stelle erst
im 3ten Capitel nach der Erzählung des Sündenfalls an=
gewiesen erhalten mußte, und Adam bis zum Sünden=
fall durchaus als der Sprache unkundig vorgestellt wird.
Hierbey muß ich etwas umständlich verfahren.

Die Logiker nehmen den abgezogenen oder abstracten Begriff
mit dem allgemeinen für völlig gleichbedeutend an. Wenn eins
vom Menschen die Rede ist, der schon ~~im Besitz~~ der Sprache ~~ist~~
und also ~~der~~ auch des Vernunftgebrauchs besitzt, so läßt
sich dagegen nichts sagen. Sobald ich von mehreren einzelnen
Dingen die Verschiedenheit ~~[illegible]~~, und das ~~[illegible]~~
ihnen Gemeinsame ~~[illegible]~~, abgezogen habe, bilde ich meinen all=
gemeinen Begriff, und auch so umgekehrt. Sobald der
Mensch sich eines allgemeinen Begriffs bedient, ~~[illegible]~~

muß er die Verschiedenheit der einzelnen unter dem allgemeinen
28 Begriffe befaßten Dinge weggelassen und ~~ihr~~ ihr Gemeinsames abgezogen haben. Nicht so aber verhält es sich bey Kindern vor ihrer Bekanntschaft mit der Sprache, und zu der Zeit wo sich in ihnen die ersten Begriffe erzeugen. Das Kind hat daher viele allgemeine Begriffe, nicht weil es sie durch eine Spontaneität seines Gemüthes abgezogen ~~hat~~ weil es die Verschiedenheit der einzelnen Dinge mit Freyheit weggelassen hat, sondern weil seine Fähigkeit noch nicht hinreicht ~~die~~ die Verschiedenheit wahrzunehmen und es nur das gröbere allgemeinere Merkmahl auffaßt. Anfänglich, gleich nach der Geburt, hat es eine höchst allgemeine Vorstellung von allem, was dasselbe umgiebt: alles macht einen Eindruck auf sein Gemüth zu gleicher Zeit, und da es noch nicht die Kraft besitzt, die einzelnen Objecte dieser Eindrücke von einander zu scheiden, ~~ist~~ bewirkt der Gesammteindruck, den es erhält, eine wirklich höchst allgemeine Vorstellung in ihm, ohne dieselbe abgezogen zu haben. Nach und nach fängt es an in dem Gesammteindrucke Verschiedenheiten wahrzunehmen und der [illegible] derselbe theilt sich in mehrere kleinere allgemeinere: es unterscheidet ~~Thiere~~ leblose Dinge von Menschen, vierfüßige Thiere vom Federvieh etc. Aber bey weitem ist es noch nicht im Stande unter diesen Dingen die feineren Unterschiede zu bemerken, und lange dauert es bis das Kind, daß man nicht beständig aufmerksam darauf macht, Hund von Katze, Sperling vom Zeisig, Schaaf vom Hasen zu unterscheiden weiß. ~~[illegible]~~ Ein Wilder, den man in Ungarn gefunden hat (S. Wagners antropologische Beyträge Theil 1 Wien) kannte ~~[illegible]~~ in seinem Leben nicht den Unterschied zwischen einem östreichischen Soldaten und einem andern Menschen der ebenfalls einen weißen Rock hatte, und vielleicht kein Kind kann Kinder, so lange sie noch die ersten Kinderkleider tragen, in Ansehung des Geschlechts unterscheiden.

9 Der Gang in der Erzeugung unserer Begriffe ist demnach folgender: zuerst haben wir Universal-Vorstellungen, bekommen nach und nach durch Wahrnehmung der Verschiedenheiten, allgemeine Vorstellungen, dann Vorstellungen der einzelnen Dinge, und steigen von diesen, vermittelst der Sprache zu abgezogenen Begriffen. Umgekehrt ist der Satz

auch wahr: wo wir jemand antreffen, der noch einen blos allgemeinen Vorstellungen, aber keinen abgezogenen Begriff hat, da können wir sicher sagen, daß ihm noch der Gebrauch der Sprache fehlt. Denn ~~Sprach~~ das Eigenthümliche der Sprache besteht ja eben darin, daß jedes Wort derselben einen allgemeinen, und zwar abgezogenen Begriff bezeichnet.

~~Nach~~ Durch dieser Voraussetzung scheint mir mein oben aufgestellter Satz seine völlige Gewißheit zu erhalten. Denn nachdem das Weib aus der Rippe des Mannes gebaut, und von Jehova Elohim dem Adam zugeführt wurde, lässt der Erzählende diesen ausrufen (c. 2. v. 23): „dieß ~~bin ich ja selbst~~ ist ja ich selbst; es heiße auch Männin, da es vom Manne genommen ist. Dieser Ausdruck beweiset aber deutlich, daß er den Unterschied der Geschlechter nicht wahrnahm, und also nur noch einer allgemeinen Vorstellung, aber keinen abgezogenen Begriff hatte, weil er der Sprache unfähig war.

Im Texte steht zwar wörtlich: es sprach Adam diese Mahl: dieß ist Bein von meinem Gebeinen und Fleisch von meinem Fleische; diese heiße etc. Allein der Sinn dieser Worte ist unstreitig kein anderer, als der, den ich ihnen gebe. Denn erstlich kann der Geschichtschreiber diese innere Vorstellung, das innere Sprechen eines Menschen mit sich selbst durchaus nicht beschreiben, da es ihm unbekannt bleibt. Wenn er also ein solches inneres Selbstgespräch dennoch anzuführen für nothwendig findet, weil ~~er~~ er es mit historischer Gewißheit als wirklich voraussetzen muß, wenn die darauf folgende Handlung des Menschen von dem er ~~e~~ erzählt als begründet erscheinen soll, so hat er kein ander Mittel als das innere Selbstgespräch in ein äußeres zu verwandeln und anstatt: er dachte, die Worte er sprach, zu setzen. Zweitens aber konnte Adam weder gedacht noch gesprochen haben: das ist Bein von meinem Gebeine etc ~~und dabey~~ diese Worte, die auf die Erbauung des Weibes aus der Rippe des Mannes hindeuten würden, können ihm gar

ANC 4° 702/ A 14-18

nicht in der Sinne genommen seyn, da er vom Manne mit ihr
während des Schlafs vorgegangenen Verwandlung nicht
das geringste wußte, und die Gottheit ihn auch nicht da-
rüber belehrt hatte. Überdieß wie konnte er sagen oder
denken: „dieß heiße Männin, da es vom Manne ent-
nommen ist." u. da er sich bis jetzt doch noch nicht Mann
genannt hatte. Das Wort Mann im Gegensatz von Frau
(Männin) kann nicht allein entstehen. Beyde Wörter be-
ziehen sich auf einander, und müssen daher zugleich gebildet
werden. Da also Adam sich ~~vor~~ vor dem Daseyn des Weibes
unmöglich ~~als~~ mit dem Nahmen Mann belegt haben
konnte, so konnte er auch der Frau unmöglich den
Nahmen Männin ~~b~~ aus dem Grunde beylegen, weil
sie vom Manne entnommen worden. Der Grund war
ja noch nicht vorhanden, ~~folglich~~ mithin konnte auch die Wirkung
nicht erfolgen. ~~Dies~~ Daraus sieht man deutlich, daß ~~der Sinn~~
~~des~~ angeführten Verses folgender ~~ist~~ eine bloße Ein-
schaltung des Fragmentisten, und sein Sinn folgender
ist: Als Jehova [illegible] das neu erbaute Wesen dem
Adam vorführte (so sollte sie nämlich der Fragmentist
nun) ~~daß~~ dachte sich dieser, er sey sein zweytes Ich,
~~darum~~ ward man nennt ~~man~~ auch dasselbe Männin, weil es
vom Manne entnommen ist; ~~oder~~ mit andern Worten:
wenn der Adam Mann heißt, so muß das Weib
Männin genannt werden, weil es vom Manne
entnommen ist. Der Fragmentist schildert nur überhaupt
den Zustand des Adams vor dem Sündenfall sehr deutlich
als einen solchen, worin er die geschlechtliche Verschiedenheit
zwischen Mann und Weib nicht wahrnehmen, und
folglich auch der Sprache nicht mächtig seyn konnte.
Ist das aber der Fall, so gehören die Verse 19 und
20 des 2. Capitels in das 3. Capitel, und die
Einwendung, die man dies hier gegen meinen An-
sicht ~~er~~ unternehmen könnte, scheint mir voll-
kommen entkräftet zu ~~s~~ seyn.

Aber der theologische Dichter belehrt, müssen wir gestehen, daß
erstens die Sünde, von welcher hier ~~b~~ gesprochen wird, wirklich die größte
war, die man nicht nur die geschlechtliche aufhellen hat, wo-
denn sich auch denken läßt, und zweytens, daß sie

mit Recht den Nahmen der ~~Erbfeinde~~ verdient. Man stellt gewöhnlich den Gottesläugner als den höchsten Sünder auf. Allein dieser Meinung kann ich unmöglich beypflichten. Denn da man unter dem Worte Gottesläugner unmöglich jemand verstehen kann, der noch nie zur Erkenntniß des höchsten Wesens gekommen ist, sondern einen solchen, der zwar diese Erkenntniß erlangt hat, aber ihre Wahrheit aus Vernunftgründen dogmatisch bestreitet, und verwirft soll; so behaupte ich etwas, was auch schon von andern vor mir geschehen ist, daß es nie einen solchen Menschen gegeben hat. Das Daseyn eines nothwendigen, ewigen Wesens ist eine Vorstellung, die uns a priori gegeben ist, die der Mensch vermöge ~~seiner~~ der Natur seines Denkvermögens, und seiner Gebundenheit an das Gesetz der Causalität in sich nicht zerstören kann, eben so wenig wie den Satz, daß zwey mahl zwey vier ist. Wenn sich jemand daher beredt, und glaubt jenen Glauben an Daseyn des ewigen nothwendigen Wesens in sich zerstört zu haben, so geht eine bloße Täuschung ~~vor~~ vor, die in Hinsicht auf die Existenz Gottes ~~auf~~ einen Wortstreit hinausläuft: er nennt ~~den~~ Zufall, oder ~~die~~ Weltall, was wir Gott nennen, und hält den Zufall oder die Welt für das nothwendige, ewige Wesen

Daß dieß unmöglich als Sünde betrachtet werden kann. ~~Ein Gesetz~~ Diese Sünde kann doch nur gegen Gott selbst begangen werden, aber man begeht keine Sünde gegen den, dessen Daseyn man nicht anerkennt. Wer ein Gesetz kennt, also vom Daseyn desselben überzeugt ist, und dennoch dagegen handelt, begeht ein Verbrechen; wer aber das Daseyn des Gesetzes selbst bezweifelt oder gar als unmöglich darstellt, kann selbst von der äußern Gerichtbarkeit nur dann wegen einer gegen dieses Gesetz vorgenommenen Handlung bestraft werden, weil jeder Mensch in der Gesellschaft verbunden ist, die Gesetze zu kennen, und nicht über ihre Rechtmäßigkeit zu klügeln. Vor dem innern Gerichtshof aber

32

oder vor dem Gewissen, ist der Mensch, der das Daseyn eines Gottes
geläugnet, vollkommen schuldlos. denn dieses Läugnen der
Gottheit entspringt bey ihm, weil er in derselben einen Wider=
spruch zu finden glaubt, und wie soll er es nun anfangen
das Daseyn der Gottheit zu glauben, da ein Ding das einen
einen Widerspruch enthält, nicht existiren kann.

1 Das ähnliche gilt, wie ich hoffe, von dem Glauben an dem Daseyn Gottes
vor dem Richterstuhle der Gottheit, die auch in ihrer Gerechtigkeit nicht
strafbar erklären wird, sobald nur das zum einen Richter in uns
bestellte Gewissen nicht verurtheilen kann. Also, wenn es
auch einen Gottesläugner geben könnte, so würde derselbe vor Gott
kein Sünder seyn. Allein ich behaupte zweitens

Allein wenn man über die bloße Existenz Gottes
hinausgeht, und auch die Eigenschaft derselben betrachtet, ist
ein gewaltiger Unterschied, ob ich für das ewige, nothwendige Wesen
Gott, oder den Zufall und das Weltall setze. denn unter Gott verstehen
wir ein mit Allwissenheit begabtes Wesen; da hingegen dem Zufall
und und dem Weltall durchaus keine Vernunft beyzulegen ist, und
von ihnen also auch nicht die Eigenschaft der Allwissenheit prä=
dicirt werden kann.

Hiebey eigentlich fängt das Sündliche der Vorstellung des Gottesläugnens an:
das Läugnen der Allwissenheit Gottes ist die eigentliche Sünde desselben,
und da ohne die Allwissenheit (die übrigen) Eigenschaften desselben nicht
gedacht werden können, auch die Hauptsünde. Denn hier findet die
oben für die Gottesläugner überhaupt geführte Vertheidigung nicht
mehr statt. Jener wäre wenigstens, wenn es einen Gottesläug=
ner im strengsten Sinne des Wortes geben könnte, vor seinem
Gewissen schuldlos. Allein da der rechte Gottesläugner den Zufall
das Weltall oder das als nothwendiges ewiges Wesen substituiren muß, ver=
fällt er mit sich selbst in einen Widerspruch, wenn er diesem keine
Allwissenheit einräumen will. Die Allwissenheit ist ein
von dem nothwendigen ewigen Wesen
so unzertrennliches Prädicat, daß es einen Widerspruch enthält, wenn
man das eine ohne das andere setzen will. Was also dem
Gottesläugner Anspruch zur Entschuldigung dienen könnte, macht
aber die Anklage dessen aus, der das Daseyn eines ewigen Noth=
wendigen Wesens einräumt, weil er muß, und doch dessen
H. Allwissenheit bestreitet. Jener entschuldigt sich damit, daß
das Daseyn der Gottheit für ihn einen Widerspruch enthält, und
es nicht seine Schuld ist, wenn er keinen, einen

33

Widerspruch enthaltender Gegenstand denken kann; dieser hingegen denkt sich das Daseyn eines nothwendigen ewigen Wesens, begeht aber den Widerspruch, dass er ihm das Prädicat der Allwirksamkeit abspricht. Sein richtig geleitetes Gewissen muss ihn also selbst anklagen, und er ist daher auch vor dem Richterstuhle der Gottheit wegen einer begangenen Sünde straffällig.

Nun aber ~~ist~~ erhellet es ~~aus~~ aus der Darstellung die wir von dem Sündenfall der ersten Menschen gegeben haben, sehr deutlich, dass diese beyde, Adam und Eva, das Daseyn Gottes auf keine Weise läugneten, wohl aber seine Allwissenheit. Sie hielten die ihnen angedrohte Strafe ~~das Verbot~~, welche die Gottheit mit Nothwendigkeit aussprach, für problematisch, und zwar aus dem Grunde, weil sie nicht einsahen, wie das ewige nothwendige Wesen wissen könne, dass sie durch die Erkenntniss des Nützlichen und Schädlichen gewiss das Schädliche wählen und sich den Tod zuziehen würden. Sie bezweifelten also ~~[illegible]~~ die Allwissenheit Gottes, und begiengen mithin die höchste Sünde.

Von der andern Seite aber verdient diese von den ersten beyden Menschen begangene Übertretung des göttlichen Verbots gewiss den Nahmen der Erbsünde. Ich würde ~~nehmen~~ dieses Wort ~~völlig~~ in einem etwas andern ~~Sinn~~ Sinne erklären als es von den christlichen Theologen ~~[illegible] wird~~ geschieht; ich glaube aber, wie die Folge zeigen soll, dass wenn im reinen moralischen Glauben anders gar von einer Erbsünde gesprochen werden kann, man ~~sie~~ nichts anders darunter verstehen ~~kann~~ darf, als was ich sogleich zeigen werde. Doch mag folgende Betrachtung noch vorangehen.

Gottes Endzweck mit dem Menschengeschlecht lässt sich aus dem nothwendigen Prädicat der Allgüte, das wir ihm beylegen müssen, a priori erkennen: er ist kein anderer als das Menschengeschlecht zur höchsten Güte, der Glückseligkeit nach Maassgabe der Moralität, zu führen. Allein die Mittel ~~[illegible]~~ deren sich die Gottheit bedient, um diesen Endzweck herbey zu führen, bleiben uns so lange verborgen, als sie nicht durch die Erfahrung a posteriori erkannt werden. Sobald irgend eine mit dem Menschengeschlechte anstellende Veränderung vorgeht oder vorgegangen ist, können und müssen wir voraussetzen, dass sie eines von den Mitteln ist, deren sich die Gottheit bedient, um ihren Endzweck zu erreichen: wir können und müssen sogar alles

AAC 4° 792/A 14-18

vorangegangene minder auffallende Begebenheiten nach=
spüren, und ~~ihre Ursachen~~ sie an die große Epoche=
machende Begebenheit anketten, weil wir überzeugt
~~sey~~ sind, daß in der ganzen Welt alles in Causal=
verbindung steht, und daher alles Vorhergehende Mittel
zur Erreichung des Nachfolgenden und mithin auch
das ~~..~~ ~~...~~ dem Scheine nach noch so Unwichtige
dennoch das Seinige zur Herbeyführung der großen
Begebenheit beygetragen hat.

Eben darum aber, weil jede ~~Epoche~~ Epoche machende Begeben=
heit durch die vorangegangenen minder auffallenden Be=
gebenheiten motiviert werden muß, kann diese als
Zweck, und können jene als Mittel betrachtet werden.

Da aber dieser Schluß nicht bloß von ~~jeder~~ einer Epoche
machenden, sondern von jeder [von unmittelbaren – gilt] Veränderung die das
Menschengeschlecht erleidet, so ist auch jede derselben
Zweck der Gottheit, und alle vorhergehende Mittel zu
derselben.

Daraus folgt nun erstens, daß alle Veränderungen
die mit dem Menschengeschlechte vorgehen, ~~als~~ zugleich
als Mittel und Zwecke [der Gottheit] vorgestellt werden müssen: als
Mittel [in Hinsicht auf] ~~wegen~~ die ~~..~~ auf jene folgende Begebenheit
oder ~~auf~~ ~~wegen~~ [auf den] des nothwendig gegebenen End=
zwecks; und als Zwecke, in Hinsicht auf die sie her=
beyführenden Mittel oder vorangegangenen Bege=
benheiten. Zweytens, daß ~~als~~ zwar der Endzweck Gottes
mit dem Menschengeschlechte a priori, [jeder] ~~die~~ Zwecke desselben
aber, weil sie ~~als~~ ebenfalls Mittel sind, so wie diese
überhaupt Mittel nur a posteriori erkannt werden kann. Endlich drittens,
daß jeder a posteriori erkannte Zweck ebenfalls als
nothwendig für das Menschengeschlecht betrachtet wer=
den muß, da er als Mittel zum Endzweck Gottes
dient, und dieser selbst gut ist.

Dieses vorausgesetzt, müssen wir die gewiß Epoche
machende Begebenheit des Austritts des Menschen aus dem
Zustande der [Freyheit] ~~Unschuld~~ in den eines vernünftigen Geschöpfs
als Zweck der Gottheit betrachten, der ihr als Mittel zur
Erreichung ihres [End] ~~...~~zweckes diente. Zweytens aber
können wir nicht umhin diesen Zweck sowohl als das Mittel
wodurch die Gottheit ~~diese~~ denselben herbeyführte, nämlich das

Verbots, sich mit der Erkenntniß des Nützlichen und Schädlichen zu beschäftigen, und die dadurch im Menschen erzeugte Begierde es zu übertreten, als gut zu beurtheilen, da beydes sowohl der Zweck als das Mittel von der Gottheit selbst herrühren, und den Endzweck derselben, der doch nothwendig gut seyn muß, herbeyschaffen sollen.

Das ~~philosophisch~~ Betrachtet hat die Sache gar keine Schwierigkeit, und die Frage: wie kann die Übertretung eines göttlichen Gebots als etwas Gutes beurtheilt werden, läßt sich im vorliegenden Fall sehr leicht, und wie mich dünkt, auch gründlich beantworten. Der Endzweck der Gottheit mit dem Menschengeschlecht ist, wie wir wissen, die Erhebung desselben zum höchsten Gut, oder zu einem Zustand, worin er der Glückseligkeit nach Maaßgabe seiner Sittlichkeit theilhaftig werden soll. Nun war, nach unsrer Voraussetzung das Gute und Böse, das eigentlich moralische, dem Adam und der Eva bereits bekannt, also der eine Bestandtheil des höchsten Guts war gegeben; allein so lange keine Begierde im Menschen rege war, konnte er der Glückseligkeit nicht theilhaftig werden, und abermals konnte keine Begierde in ihm entstehen, wofern ihm nicht etwas mangelte, nach dem er Verlangen trüge. An sinnlichen Genüsse, oder der Befriedigung seiner Bedürfnisse fehlte es ihm aber in seinem primitiven Zustand nicht, da die Natur und sein Instinct von selbst dafür sorgten. ~~Es mußte~~ die Gottheit also ~~von der Gottheit~~ selbst und mußte ihm also unmittelbar ~~ihm~~ etwas ~~enthalten werden~~ verbieten, das ~~seine Natur nach~~ zwar von ~~der Gottheit~~ mit einer apodiktisch ausgedrückten Strafe belegt werden konnte, ~~das~~ die aber der Mensch nur als problematisch ansehen und daher die Begierde erlangen mußte, das Verbot zu übertreten. Nun aber ~~war~~ würde die ~~Befriedigung~~ dieser Begierde gerade dieser durch die Beschäftigung mit der Erkenntniß des Nützlichen und Schädlichen, also gerade ~~durch~~ die Mittel zur Erreichung der Glückseligkeit befördert. + Die Gottheit legte ~~als~~ daß das Verbot selbst den Grund zur Erreichung ihres Endzwecks mit dem Menschengeschlecht.

+ Verstand also dadurch zuerst die Möglichkeit der Glückseligkeit theilhaftig zu werden, und

Abstrahiren wir von dem Mythus, so würde das ~~hier~~ ~~philosophische Sache~~ Philosophem folgender Maaßen ausgedruckt werden können.

Vom Anbeginn des Menschengeschlechts war ihm a priori
die Erkenntniß des Guten und Bösen gegeben, und ~~[illegible]~~
um seine moralische Freiheit zu beweisen bedurfte es
für dieses keiner Erfahrung, keiner Fortschritte in der Zeit. Durch diesen
einzigen Bestandtheil des höchsten Guts aber kann
der Endzweck der Gottheit mit dem Menschengeschlechte
nicht erreicht werden. Sie erlangten also in seinem
Gemüthe auch die Begierde zur Erkenntniß des
Nützlichen und Schädlichen, die Begierde nach Glück-
seligkeit. Anfänglich that diese Begierde der Mo-
ralität abbruch, weil die Befriedigung derselben
oft mit den Aussprüchen der Sittlichkeit in Streit
gerathen. Allein nach und nach schreitet das Mensch-
geschlecht fort, und unterordnet seine Glückseligkeit der
Moralität, wodurch der Endzweck der Gottheit er-
reicht wird.

Allein der Theologe, der bey Mosis stehen bleiben
muß, findet hierbey noch eine große Schwierig-
keit zu heben, ehe er sich beruhigen kann. Er ~~gesteht~~
räumet es dem Philosophen ein, daß der Endzweck
Gottes durch den von demselben eingeschlagenen
Weg erreicht wird; er fragt aber: warum ~~[illegible]~~ bedurfte
es zur Erreichung dieses Endzwecks eines
von Gott selbst verbotenen Mittels. Hätte
Gott den Menschen sogleich begabt mit der Erkenntniß
des Guten und Bösen, und der Erkenntniß des
Nützlichen und Schädlichen erschaffen, so wäre
der Erfolg in Hinsicht auf den Endzweck der
nämliche gewesen. Nun aber läßt der Mythus
die Erkenntniß des Nützlichen und Schädlichen erst später
als die des Guten und Bösen entstehen. Es zeigt sich also
dadurch deutlich, daß es der Wille Gottes anfänglich nicht
gewesen ~~ist~~, dem Menschen diese Erkenntniß mitzutheilen,
und nun mit einmahl erläßt Jehova selbst ein Verbot,
das den Menschen nothwendig zur Übertretung desselben
reizen und ihm die Erkenntniß verschaffen mußte,
die er ihm anfänglich verweigern wollte. ~~Es stand~~
~~so in dem Plane Gottes~~ ~~[illegible]~~ lag es aber, wie wir aller-
dings a posteriori schließen müssen, in dem Plane
Gottes, daß der Mensch sich die Erkenntniß des

7

~~Guten~~ Nützlichen und Schädlichen erwerben sollen, warum? erlaubt er ihm diese Erwerbung und veranlaßte ihn dadurch die höchsten Sünde, den Zweifel an der Allweisheit Gottes zu begehen?

Wir wollen diese Frage nicht mit dem Spruche abfertigen: „der reuige Sünder ist Gott gefälliger, denn der Gerechte, der nie gefehlt hat," denn dieses hieße die Frage bloß von der Hand weisen, ohne sie zu beantworten: dieser Spruch läßt gerade die Frage anbringen, die man eben vorgelegt hat, und man müßte zu ihrer Beantwortung die Gränzen der Vernunft überfliegen. Allein ~~für~~ den Theologen wenn soll diesen Gränzen wird schließlich folgende Auseinandersetzung befriedigen.

Moralität, oder die Erkenntniß des Guten und Bösen ist uns a priori gegeben, und kann an und für sich ~~aber~~ ~~der~~ weil sie nicht erst durch Erfahrung erworben wird, keine Vervollkommnung durch die Zeit erlangen. Moralität besteht in dem Willen das zu thun, was Gesetz ist, aus Achtung für das Gesetz, nicht aus Hoffnung zur Belohnung oder aus Furcht vor Strafe. Wer also diesen Willen hat, ist moralisch, und wo er fehlt, da fehlt auch die Moralität. An und für sich kann dieser Wille, der uns a priori gegeben ist, weder ~~der~~ abnehmen noch zunehmen werden: er ist nicht perfectibel. Allein durch die Aufsuchen der Sinnlichkeit, durch die Erkenntniß des Nützlichen und Schädlichen entstehen Collisionsfälle, und der Mensch gelangt erst durch einen Kampf ~~der~~ dahin, daß jenen Willen in That verwandeln kann, gelangt erst nach einem langen Üben dahin, daß er die Sinnlichkeit unter die Moralität unterzuordnen vermag. Die Perfectibilität der Sittlichkeit die wir in der Erfahrung wahrnehmen, ist also erst durch das Dasein der Sinnlichkeit, oder der Erkenntniß des ~~Guten~~ Nützlichen und Schädlichen möglich; für Wesen, denen diese Erkenntniß fehlt, bleibt die Sittlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit in ihrer ganzen Würde auf einer Stufe stehen, ~~als fern~~ und, da sie den guten Willen ohne Kampf gegen die Sinnlichkeit haben, sind sie Heiligen.

Ms(4° 70?/ A 14 - 18

Allein ~~unter dieser für~~ solchen Wesen könnte auch ihre Sittlichkeit gar nicht als verdienstlich zugerechnet werden. ~~Aber~~ Wenn der Mensch einen Hang mit der Sinnlichkeit zu ~~kämpfen~~ bestehen hat, und als Sieger aus demselben hervortritt, ist sein guter Wille von moralischem Werth; ohne Kampf hingegen ist die Handlung keine Handlung der Freiheit, sondern ~~der~~ Folge der heiligen Natur ~~des~~ seines Wesens, und also eben so nothwendig als die Gesetze der Bewegung.

Wäre von der andern Seite die Erkenntniß des Nützlichen und Schädlichen ebenfalls à priori gegeben, mit andern Worten: ~~[illegible]~~ wäre es möglich, daß der Mensch ohne Hülfe der Erfahrung wissen würde, was ihm nützlich oder schädlich ist, so würde die Moralität alsdann abermals keinen Werth haben; ~~[illegible]~~ denn der Mensch würde dann einsehen, daß das Nützliche mit dem Guten und das Schädliche mit dem Bösen zusammenfällt; er würde dann nicht bloß ~~das Nützliche~~ moralisch ohne Kampf handeln, sondern er würde aufhören moralisch zu seyn. Er ist dieß nur dann, wenn er das Gesetz befolgt, aus Achtung für das Gesetz; hier aber befolgt er es, weil es ihm Handlungen zu thun oder zu lassen befiehlt, die ihm nützlich ~~und~~ oder schädlich sind. In diesem Zustand +

+ könnte sich auch gar nicht sagen, daß Glückseligkeit nach Maaßgabe der Moralität vertheilt seye oder daß das höchste Gut auf Erden herrsche, da der Mensch alsdann eben so nothwendig ~~gut~~ glückselig als gut wäre. Wie kann man ~~das Wort~~ den Ausdruck nach Maaßgabe anbringen, sobald der Mensch nothwendig einsieht, daß das Gute ihm auch nützlich ist: alle befolgen dann das ~~Gute~~ zugleich Gute und Nützliche ohne Unterschied.

Soll also ~~die~~ Moralität möglich seyn, und sie dem Menschen zugerechnet werden können, so muß sie selbst a priori gegeben und an und für sich ~~[illegible]~~ keiner Perfectibilität ~~[illegible]~~ fähig seyn; hingegen muß von der andern Seite die ~~Sinnlich~~ Erkenntniß des Nützlichen und Schädlichen erst a posteriori erlangt und daher immer mehr und mehr vervollkommnet werden können.

Dem höchsten Gute war es daher vollkommen gemäß dem Menschen gleich anfänglich, wie der Mythus es erzählt, mit der Erkenntniß des Guten und Bösen zu begaben; aber da diese moralische Erkenntniß ~~ganz~~ ohne allen Werth geblieben wäre, wenn der Mensch keinen Kampf gegen die Sinnlichkeit zu bestehen gehabt

hatte, andern Theils aber die Furcht Gottes mit dem Menschen geschaffen, das höchste Gut lediglich herbey zu führen, durchaus nicht würde möglich gewesen seyn; wenn die Erkenntniß des Nützlichen und Schädlichen wie die des Guten und Bösen gleich Perfectibel gewesen wäre; so mußte alles so erfolgen, wie der Mythus es uns erzählt. Nur muß man erwägen, daß dieser alles anschaulich darstellt, und daher das a priori gegebene, als früher in der Zeit entstanden, schildert, und dasjenige hingegen was erst a posteriori erworben werden kann, so betrachtet, als wäre seine Entstehung erst später erfolgt.

Der Mythus stellt demnach folgendes [illegible] ein. Der Mensch, wie er aus der Hand Gottes hervorgegangen war, besaß die Erkenntniß des Guten und Bösen als etwas, das a priori erkannt werden kann. Hingegen, da die Erkenntniß des Nützlichen und Schädlichen erst durch die Erfahrung erworben wird, so besaß der Urmensch, ehe diese Erfahrung folgte diese Erkenntniß noch nicht: es war ihm also durch die Natur der Dinge verboten, sie zu haben. Allein da Gott, den Trieb zur Glückseligkeit in das Herz des Menschen eben so gelegt hat, als seinen Hang zur Moralität, und jener Trieb ohne die Erkenntniß des Nützlichen und Schädlichen nicht befriedigt werden kann, mußte der Mensch von der Begierde zur Glückseligkeit verleitet, sich mit dieser Erkenntniß beschäftigen.

gleichsam von Gott

Dadurch nun bekam zwar, wie wir gesehen, seine Handlungen erst moralischen Werth und in sofern ist die Erkenntniß des Nützlichen und Schädlichen dem Willen Gottes gemäß; allein diese Erkenntniß auf Befriedigung der Ansprüche der Glückseligkeit zielt, und in dieser Hinsicht den Ansprüchen der Moralität entgegen arbeitet, ist sie an und für sich, und ohne Bezug auf das aus diesem Streit der Glückseligkeit der Moralität entstehende Resultat, betrachtet, etwas Unmoralisches, oder eine Sünde.

40

Ungerechtheit also die Beschäftigung mit der Erkenntniß des Nützlichen und Schädlichen in dem Plane Gottes liegt, und die einzige Möglichkeit zur Herbeyführung seines ~~des~~ Endzwecks mit dem Menschengeschlecht enthält, ist es ganz richtig, wenn der Dogmatiker diese Beschäftigung als Sünde betrachtet. Denn er abstrahirt hierbey von dem daraus nothwendig entspringenden Resultat, und betrachtet die gedachte ~~Erkenntniß~~ Erkenntniß an und für sich, und da ist es natürlich, daß sie als etwas der Moralität Entgegenarbeitendes für sündlich erkannt werden muß.

Dadurch löset der Dogmatiker wirklich eine der schwierigsten Antinomien der Moral. Wir können nicht umhin die Erkenntniß des Nützlichen und Schädlichen oder das Menschen Streben nach Glückseligkeit, als Lasterhaft zu betrachten; und doch müssen wir von der andern Seite gestehen, daß auch es uns von der Gottheit gegeben worden. Allein statt jenes Streben nach Glückseligkeit für ein Werk des Teufels zu nehmen, wodurch ~~die~~ man der Allmacht Gottes den seltsamsten Abbruch thut, und mehr dem Teufel zuschreibt, als etwas erklärt, läßt der Dogmatiker die Begierde zur Glückseligkeit im Menschen durch ein von Gott selbst erlaubtes Thier, die Schlange, also mit seinem Willen entstehen. Er deutet ~~also~~ demnach darauf hin, daß es in dem Plane Gottes lag, in dem Menschen diesen ~~E~~ Trieb zu wecken, und dieser ~~Trieb~~ also in Hinsicht auf den dadurch erreichbaren Endzweck Gottes ~~unnöthig~~ ~~sträflich~~ durchaus nicht sträflich seyn können; daß aber von der andern Seite der Mensch gezwungen sey, diese Begierde nach Glückseligkeit abstrahirt von seinem Endzwecke zu betrachten, und sie dann, in so fern sie der Moralität entgegen steht, als Sünde anzuerkennen.

K.

dieser von den Urmenschen begangenen Sünde aber, wird fort und fort von ihren schuldlosen Nachkommen begangen werden. Denn die von jenen gebrochene Ehe muß auch von diesen beobachtet werden, und die nunmehr rege gewordene Erkenntniß des Nützlichen und Schädlichen, welche den daraus entstehenden Drang nach Glückseligkeit hört nicht eher auf, als bis das höchste Gut wirklich auf Erden herrscht, und Glückseligkeit nach Maaßgabe der Moralität in der Welt vorhanden ist. Daher ist jene Sünde der Urmenschen eine wirkliche <u>Erbsünde</u>; nicht in dem [Sinne] als ob Gott die von den ~~Urk~~ Urmenschen begangene Sünde auch den nachfolgenden Menschengeschlechte zurechnete, sondern in dem eigentlichen Verstande des Worts: es ist eine Sünde von der sich das Menschengeschlecht nicht befreien kann, weil jeder Nachkömmling Adams sie zu gut begeht, wie er sie begangen, und (das Vergehen desselben) ~~sie~~ von ~~ihm~~ [ihren Urmenschen] ererbt hat.

Eine andere Bedeutung der Erbsünde kann in der mosaischen Glauben durchaus nicht zugelassen werden, indem Gott ausdrücklich in den zehn Geboten auf Sinai sich erklärt, daß er selbst auf den Götzendienst, die Missethat der Väter an den Kindern [nur] bis in das 3te und 4te Glied heimsuche = (2 Mos. 20. 5) und Gott kein Mensch ist, der da lügt, oder ein ~~Menschen~~ Adamssohn der sich bedenkt. Wenn daher die Nachkömmlinge Adams nicht die Sünde ihres Urvaters theilten, so hätte die <u>Verheißung</u> <u>in ihrem ganzen Umfange</u>, schon mit dem <u>Henoch</u> ~~der~~ unseres Fragmentisten, oder spätstens mit seinem Sohne <u>Irad</u> erfolgen müssen. Jetzt aber, da das ganze Menschengeschlecht in die Sünde des Adam beharrt, und sie nicht ablegen kann, als bis die Lehre von Austheilung der Glückseligkeit nach Maaßgabe der Moralität realisirt ist, jetzt lebt, nach reinem mosaischen Glauben, auf das Menschengeschlecht bis zu diesem <u>jüngsten Tag</u> unerlöset, und erwartet den Erlöser.

ANC 4° 791 / A 41-18

42

oder des Messias, der das Reich Gottes auf Erden her=
stellen soll, an diesem Tage. An eine frühere Erlösung
des Menschengeschlechts ist, nach rein mosaischem Glauben
nicht zu denken, da die Erbsünde bis an diesen Tage
fortwährt ~~[illegible]~~ und die Strafe, welche Gott über
+ wie wir oben gesehen haben — Adam und Eva ausgesprochen hat,+ gerade die jetzige Be=
schaffenheit der Natur bezeichnet, die nicht anders als
mit einer gänzlichen Umwälzung der Natur der Dinge
aufhören kann.

Wenn aber demnach in ~~der Folge~~ spätern Zeiten die
von ihrer ursprünglichen ~~Auf~~ Reinheit abgewichenen ~~[illegible]~~
jüdische Kirche einen Messias in endlicher Zeit erwartete
und diesen nicht als den Hersteller des Reichs Gottes
auf Erden, der unsichtbaren Kirche ähnlich, sondern
als der Juden König und also eines irdischen Reichs
~~[illegible]~~, so brachte dieses auf eine Verwechslung der
Erlösung für die eigentliche Erbsünde, mit der
Versöhnung für die von Adam und Eva begangene
Sünde. Für die Erbsünde, in so ferne das gesammte
Menschengeschlecht nothwendig fortdauernd daran
Theil nimmt, kann die ~~Erlösung~~ Versöhnung erst
nach einer unendlichen Zeit am jüngsten Tage
erfolgen. Allein für die Sünde des Urpaars selbst
nun — ~~[illegible]~~ willen die Gottheit noch das dritte und 4te Geschlecht
bestraft, muß die falsche ~~Erlösung in~~ seit früher und
gewiß ~~in~~ eine endlichen Zeit verheißt worden
seyn. ~~Denn~~ Über diesen Zeitpunct der Erlösung
[illegible] — entstand nun ein Streit in der Kirche selbst; ~~und~~
jede Parthei setzte sie ~~sie~~ in eine andere Epoche, und
ließ sie durch einen andern Menschen hervortretenden Mann bewirkt
worden seyn, oder deren Erwartung noch später. Daß
dieser äußerst wichtige Umstand kann erst ~~der~~ in der Folge
sein volles Licht erhalten. Hier war ~~ist~~ es genug ~~zu~~ bemerkt
zu haben, daß nach rein mosaischem Glauben auf einen
Messias, als solcher ~~erst~~ bis in einer unendlichen Zeit
gehofft werden müßte, daß aber dieser Messias mit einem
weltlichen Reiche durchaus nichts zu thun hat, sondern daß

43

er bloß als Schöpfer und Hersteller des Reichs Gottes
auf Erden gedacht werden muß.
Zum Schluße muß ich noch dieses bemerken. Der Gedanke,
daß eine Glückseligkeit nach Maaßgabe der Moralität
auf Erden wird ertheilt werden, ist eine von denen durch
die ~~eine~~ a priori gegebene Sittlichkeit nothwendig
begründeten ~~[illegible]~~ Vernunftideen, deren Realisirung der
Verstand zwar nicht begreift, da sie in keiner
endlichen Zeit erfolgen kann, die aber dennoch
von der praktischen Vernunft postulirt wird.
~~[illegible]~~ Tritt aber diese Zeit wirklich ein, ist wirk-
lich Glückseligkeit nach Maaßgabe der Sittlichkeit
auf Erden ertheilt, so ist unsere Erde nicht bloß
das Thema zu einer moralischen Welt, sondern sie
~~[illegible]~~ ist eine wirkliche moralische Welt selbst, und
da eine solche als das ~~[illegible]~~ Reich Gottes, ~~als~~ des
allermoralischsten Wesens, betrachtet werden muß,
so herrscht auch dann das Reich Gottes auf Erden:
die Schöpfung ist von selbst erfolgt, ohne daß es
eigentlich ein Schöpfer zu erscheinen braucht.
Die Hofnung ~~auf~~ eines moralischen Glaubens
ist daher nicht sowohl auf einen Schöpfer als eigent-
lich auf die Schöpfung gerichtet; allein aber die
~~[illegible]~~ Einbildungskraft, welche jene nur noch
in unendlicher Zeit mögliche Schöpfung auf eine
endliche Zeit reducirte, gieng auch noch einen
Schritt weiter und hypostasirte jene ~~[illegible]~~ Schöpfer,
wodurch nothwendig ~~der Begriff~~ an die Stelle ~~[illegible]~~ der Schöpfung
der Begriff eines Schöpfers trat. Diese Hyposta-
sirung ~~[illegible]~~ ist aber kein willkührliches Erzeug-
niß der Einbildungskraft, sondern ein nothwendiges.
Denn sobald die Realisirung der Ideen vom Reiche
Gottes auf Erden von der Einbildungskraft aufgefaßt
wurde, mußte nothwendig ~~[illegible]~~ jemand aufstellen, der diese
~~Realisirung~~ Realisirung zu Stande bringen sollte, indem
an und für sich keine Idee anders als nach einer
unendlichen Zeit, d. h. nie wirklich werden kann.
Soll sie also dennoch in endlicher Zeit wirklich werden,
so muß dieß auf einem übernatürlichen Weg, durch einen
übernatürlichen Urheber, einen Schöpfer geschehen.

44

Der folgende Mythus, mit dem das 4te Kapitel beginnt gehört eigentlich nicht zum rein=mosaischen Glauben, und macht auch keinen Glaubensartikel aus. Auch rührt er wahrscheinlich wieder von einem dritten Fragmentisten her, da in ihm die Gottheit weder mit Elohim, noch mit Jehova Elohim, sondern mit ihrem weit spätern Nahmen, Jehova, bezeichnet wird. An und für sich könnte ich ihn also ganz mit Stillschweigen übergehen. Allein da sich Stelle in demselben eine merkwür=dige Parallelstelle findet, wodurch meine obige Er=klärung von dem der Frau ertheilten Fluche ihr volles Licht erhält, theils aber das wieder unter dem Henoch und Lamech erzählte genau mit ihm in Zusammen=hang steht, so muss ich auch einen Aufschluss von diesem Mythus mittheilen

Der Fragmentist erzählt demnach, daß Adam 2 Söhne, Kain und Abel, gehabt hatte, von denen der erstere sich dem Landbau und der andere der Viehzucht widmete. Beyde brachten dem Jehova ein Opfer, aber indeß das des Abel angenommen ward, verschmähete Jehova das Opfer Kain, worüber dieser sich sehr grämte. Jehova suchte ihn zwar zu besänftigen allein Kain ermordete demnach seinen Bruder, und darum verfluchte Jehova die Erde, verdammte den Kain zur beständigen Wanderschaft, gab ihm aber, auf sein Ansuchen, ein Merkzeichen, wodurch jeder gewarnt wurde ihn nicht zu ermorden.

Dieser ganze Mythus sowohl, als besonders der siebente Vers ist von allen Commentatoren so schwierig gefunden worden, daß sie nicht wußten, was sie eigentlich daraus machen sollten. Allein wenn man dieses Frag=ment als einen Mythus über die Culturgeschichte des Menschen=geschlechts betrachtet, so lassen sich nicht nur alle Schwierig=keiten mit leichter Mühe heben, sondern der Leser findet in ihrem verborgenen Sinne, jedes nur noch unbenutzte manchen nicht unwichtigen Aufschluß.

Meiner Meinung nach nämlich sind unter Kain und Abel zwey Zeiten personificirt, in deren ersten das Menschen=geschlecht sich noch in dem Zustande der gröbsten Rohheit befand, und dann in der zweiten den Anfang zur Cultur dadurch legte, daß es ein Hirtenleben führte. Nach dieser Anleitung will ich nun den Mythus so vortragen, wie ich ihn mir denke.

L

In der ersten Zeit, wo der Mensch durchaus noch nicht die geringste Erfindung gemacht hatte, diente dieser älteste Opfer der Natur; Kain, ~~als~~ der Mann der Erde aus- gesetzt hatte, der Erde. Von allem Erfindung entblößt, suchte er sich mit dem begnügen, was die Erde ihm freiwillig zu seinem Lebensunterhalt ~~darbot~~. In späteren Zeiten, wo schon ~~die Künste~~ der Viehhirt ~~[illegible]~~ Abel ge- boren war, und Viehzucht erfunden hatte, verließ der Mensch diese Lebensart, und ~~ward Viehhirte, oder [illegible]~~ lebte anfänglich von der Jagd. und widmete sich nach und nach der Viehzucht. Kain als Repräsentant der Erde ~~[illegible]~~ setzte diese Ausartung des Menschen= geschlechts als einen Schimpf auf, der dagegen die unmittel= baren Erzeugnisse der Erde begangen ward, da er die animalische Ernährung des Menschen als etwas betrachtete, wodurch der Dienst der Erde vernachlässigt werden mußte. Kirchlichen Überlegung ~~[illegible]~~ ~~die der Gott hat~~ ~~in der Kunst gelegt wird~~ zeigte aber, daß dieß ~~[illegible]~~ nicht der Fall ist, und die Viehzucht durchaus der Vegetationen bedarf; oder, wie der Dogmatiker Zesoda ~~[illegible]~~ nach meiner Übersetzung N 7 dieses Gesetzes lehrt: „wann du (die Erde, Kain) ~~mit~~ es mit ihm (dem Jäger und Hirten, Abel) gut meinst,+ gehts es ihm auch gut; meinst du es hingegen nicht gut mit ihm, so liegt das ~~[illegible]~~ Verbrechen, (das Vieh) vor der Thüre. Er hat es also begierde zu dir, bedarf deiner, und du bist ja sein Herr." ~~[illegible]~~

+ wann die Erde dem Vieh Futter darbietet.

Hierauf vertrug sich Kain mit Abel, und das Hirten= leben ~~[illegible]~~ war des Menschen Beschäftigung. Allein als man anfing nicht bloß von den zufälligen Er- zeugnissen der Erde zu leben, sondern sie ~~[illegible]~~ wirk- lich bearbeiten und in Felder eintheilen (V. 8) da verdrang der Ackerbau das nomadische Hirten= leben, und Kain ermordete ~~[illegible]~~ den Abel. Die Menschen sind hierdurch freilich civilisirt geworden; aber das Land, das mehrere Jahrhunderte bearbeitet wurde, verliert am Ende seine Fruchtbarkeit, und der Boden, der Getreide trug, bietet nur Dorn und Disteln dar: die Wanderung der Cultur von einem Welt~~theil~~ Gegend in die andere wird noth-

AM 4° 702/A14-18

46

würdig. Dieß ist nun der Sinn, des durch den Jehova (im V. 11 u. 12 V.) ausgesprochenen Fluchs ~~in unsern Fragmentisten aber~~ und den unser Fragmentist folgende Gestalt ausdrückt: „Darum (weil du das unschuldige Leben verdrängt hast) wirst du selbst von dem Lande verbannt werden, je länger du das Land bearbeitest, desto unergiebiger wird es ~~werden~~ seyn, so daß du wirst außer Land ~~wandern~~ müssen." Kain suchte aber durch diesen Fluch, daß der Ackerbau daraus nunmehr ganz untergehen konnte, indem bey der Wanderschaft von einer Landschaft in die andere die Ansiedelung erschwert werden mußt. Allein Gott gab ihm die Versicherung, daß der Ackerbau erst nach 7 Generationen, ~~at ein~~ d. h. wie wir in der Folge sehen werden, zur Zeit Noa's, zerstört werden soll.

Soweit der Mythus. Merkwürdig ist es, daß 7 V. des 4. Capit. eine genaue Parallelstelle zu dem 17 V. des 3. Capitels liefert, und beyde sich wechselseitig beleuchten. Hier wird die größere Begierde des Weibes zum Manne als die Ursache dargestellt, warum dieser der natürliche Herr desselben ist: nicht etwa als Gebot, sondern ~~bloß~~ ~~als Folge~~ weil es aber gesagt werden, als Folge aus der Natur der Dinge. Jede Begierde zu einer Sache macht uns von derselben abhängig, sie gebiethet uns und wir sind ihr untergeordnet. Hier in unserm Mythus hingegen wird gezeigt, wie abhängig der Erde von der Vegetation ist, und wie wenig das Menschengeschlecht, ohne Hülfe des Pflanzenreichs, sich auf dem animalischen allein nähren kann; daß daher der Landbau immer Herr der Viehzucht bleiben wird, weil diese zu jenem gleichsam Begierde trägt.

+ für die eigentliche von Adam und Eva in späterer begangenen Sünde (nicht für die Erbsünde)

Ich habe bereits oben angemerkt, daß ich diesen Mythus nur deshalb erklärt, weil er zur Verständlichkeit des folgenden beyträgt. Zu der Zeit erhält auch die vom 17 V. des 4ten bis zu Ende des 5 Capitels fortlaufende Genealogie ~~und~~ unzweifelhaft manche dunkele Stellen derselben ~~erst durch~~ so wie auch der erste Ursprung ~~der~~ ~~Stelle~~!

Hauptsünde, daß die ~~fröhlichen~~ Ursache + welche die Cabbalisten aufstellen, schon zur Zeit des Enos vorgegangen

47

leg, ihr volles Licht. beyde Stücke hängen aber so eng zusammen, daß ich sie nicht von einander trennen kann, und daher mit der Bemerkung, die ich über die genealogischen Tabellen zu machen habe, auch zugleich jener kabbalistischen Vorstellung von der Urschöpfung vorarbeiten muß.

Nimmt man die Tabellen zur Hand, so wird jedem aufmerksamen Leser wohl manches darin auffallen. Ich will nicht erwähnen, daß das Geschlechtsregister der Nachkommenschaft Kains nicht weiter als bis auf Lamech geführt wird und dann in der ganzen Bibel kein Wort weiter davon vorkommt: dieß kann seinen Grund in der Absicht haben, die der ~~Sammler~~ Sammler der Fragmente mit seiner Arbeit verband. Er wollte bloß das beybringen, was auf die Geschichte der Ebräer und ihres Glaubens Bezug hat, und brauchte sich daher über die Nachkommenschaft Kains bey weitem nicht so umständlich auszulassen, als über die des Seths. ~~allein~~ das Auffallende von welchem ich rede, besteht aber im Folgenden.

Gewiß ist es, daß ~~das~~ Geschlechtsregister des Kains, der vom V. 17 bis zu Ende des 4 Capit. ~~auf~~ reicht, von einem ganz andern Fragmentisten herrührt, als das ~~Geschlechtsregister~~ Adams, ~~das~~ welches ~~wovon~~ das ganze 5 Capitel ausfüllt. denn in dem ersten wird ausdrücklich ~~bemerkt~~ angeführt, daß zur Zeit Seths der Nahme Jehova schon bekannt war (C. 4 V. 26) da hingegen in dem zweyten noch zur Zeit Henochs noch immer von Elohim gesprochen wird. (Cap. 5 V. 24)

+ und die Tabelle rührt daher gewiß von einem Fragmentisten her, der sich des Nahmens Jehova bediente, also wahrscheinlich von dem, der das ganze 4 Capitel geschrieben hat;

Allein aber weil ~~beyde~~ die Fragmentisten verschiedene Personen waren, ist die Ähnlichkeit ~~die~~ die ihrer Tabellen, bey aller Verschiedenheit derselben, höchst bemerkenswerth. Es kommen nehmlich in beyden Tabellen ~~völlig~~ mehrere gleiche Nahmen vor, wie Henoch, Lamech, und ~~Irad~~ Methusalah (27, 21) denn Irad ist Jared, Methusaal ~~und~~ Methusalah etc. und weiter ist es offenbar, daß der Henoch und Lamech beyder Fragmentisten ~~einerley~~ derselben ~~ähnliche~~ Personen seyn da nach dem ersten (C. 4 V. 23) Lamech den Henoch ermordet zu haben scheint, und nach dem andern

48

Zuerst von Gott weggeführt worden, also nach beyden ~~[illegible]~~ den Traditionen vom Zenoch etwas Merkwürdiges ~~aufgezogen~~ aufbewahrt haben müssten. ~~Dieß~~ ✝

Mir scheint es daher, daß beyde Geschlechtstabellen eigentlich nur eine und dieselbe ✱ ~~[illegible]~~ seyn, und als sich wechselseitig ergänzend betrachtet werden ~~müssen~~, da die der ersten Fragmentisten ist nicht so vollständig ist als die des zweiten. Ich lese daher in der ersten Tabelle C. 4 V. 17 anstatt ~~Kain~~ Kain קין den Nahmen Kenan & קין, und setze den V. 25 vor den 17ten. So daß nun der Text folgendergestalt lautet: (V. 17 olim 25) „Und wohnte Adam seiner Frau nochmals bey; sie gebahr einen Sohn, den sie Seth nennte etc. (V. 18 olim 26) Dem Seth ward ebenfalls ein Sohn gebohren, der hieß er Enos etc. (V. 19 Gott ~~olim 17~~) und muß gelautet haben: Enos zeugte den Kenan. (Vers 20 olim 17) Und wohnte Kenan seiner Frau bey, sie ward schwanger und ~~[illegible]~~ gebahr den ~~[illegible]~~ ~~(V. 21 olim 18)~~
∴ ~~[illegible]~~ den Mahujael etc. (Mahalaleel des 2ten Fragmentisten) Das Folgende ~~[illegible]~~ ergänzt sich aus dem 2ten Fragmentisten folgendergestalt: ~~[illegible]~~ Mahujael (Mahalaleel) ~~[illegible]~~ zeugte den Jrad (Jared), dieser den ~~[illegible]~~ Zenoch, dieser den Methusael (Methusalah) und dieser den Lamech. V. ~~[illegible]~~ bis V. 27 olim 24) bleiben unverändert, und dienen daher dem 2 Fragmentisten als Supplement, der von den Kindern des Lamechs nur den Noah erwähnt, da derselbe doch noch 2 andere merkwürdigen Söhne, den Jabal und Thubal Kain gehabt hatte.

Ohne mich auf die Untersuchung einzulassen, ob Jabal und Thubal-Kain nicht etwan die Personen sind, welche die griechische Mythologie für die Erfinder der schönen Zeichen- und Künste angiebt — denn dieß würde mich zu weit von dem Zwecke meiner Arbeit abführen — bleibe ich bloß bey dem 23

✝ und zwar ~~[illegible]~~ keiner ~~[illegible]~~ die Nachkommenschaft Kains, sondern beyde Adams durch Seth darstellen.

✱ Zweitens aber ist es auffallend, daß vom 17ten ~~[illegible]~~ bis zum 24 V. des 4ten Capitels die Geschlechtsfolge Kains aufgezählt worden ist, und nun mit einmahl im 25 u 26 V. ein Paar Worte von der Nachkommenschaft Adams gesagt wird, und zwar mit dem Ausdrucke: Adam wohnte seiner Frau nochmals bey, gleichsam als wenn bisher noch immer von Adam gesprochen worden wäre.

M.

49

V. des 4ten Kap. stehen und welches ist mit dem
24 v. ff. des 5 Capit. zu sammen.

Da findet sich dann, wenn man das in ~~beyden~~ gedachten
Versen Erzählte, als etwas bloss Geschichtliches ohne
alle geheimen Auslegung nimmt, dass Enoch er=
mordet worden ist. der Ausdruck: (c. 5. v. 23) Gott
hat ihn zu sich genommen, und das nach damaligen
Zeitrechnung frühe Alter von 365 Jahren, worin er
gestorben ist, deuten auf einen widernatürlichen
Tod, eine Ermordung hin. Fragt man: wer war sein
Mörder, so ist die Antwort im v. 23 C. 4 enthalten.
Lamech, der 148 Jahr bey dem Tode seines Gross=
vaters alt war, ist sein Mörder gewesen: er sagt
ausdrücklich er habe ~~jemand~~ erschlagen, und nennt
C. 5 v. 29 seinen nachher gebohrnen Sohn, Noa
aus dem Grunde, „dass er uns wegen unsrer
(bösen) Handlungen und unsers Kummers ~~tröst~~ be=
ruhigen solle." Die Commentatoren ~~[illegible]~~ halten
diesen letzten Wort freilich für eine Prophe=
zeihung der Sündfluth, allein der Text ~~[illegible]~~ weiss
davon nichts, und erst lange nach Lamechs Tode
wird von der Sündfluth gesprochen.

Die Tradition hingegen hat in jenen Versen, (C. 4
v. 23 u. C. 5 v. 24) etwas Mystisches gesucht
und in dem Henoch den ersten Messias ge=
funden. Onkelos Jonathan paraphrasirt nach
den Kabbalisten den 24 v. des 5 Capitels fol=
gender Maassen: „Es wandelte Henoch in
Wahrheit vor ~~Gott~~ Elohim, und nun war er
nimmer anzutreffen unter den Erdenbewoh=
nern, denn er war ~~entzogen~~ verschwunden
und aufgefahren zum Himmel auf das Wort
Gottes, wo er den Nahmen Metattaron, die
Grossschreiber ~~[illegible]~~ erhielt."

Die Kabbalisten nämlich ~~[illegible]~~ trachteten, wie schon oben
erwähnt worden, nothwendig, ausser der Ver=
söhnung am jüngsten Tage [täglichen Abstand] noch einen andern
Erlöser für die von Adam unmittelbar be=
gangenen Sünde, nach dem dritten oder 4ten
Geschlechte aufzusuchen. Die ältern im 5ten Capitel
erzählten, und von dem unreingewaschenen, noch mit
Elohim die Gottheit bezeichnenden Fragmentisten

ANL 4° 702/A 141-18

herrschenden Geschlechtstabellen, hatten bey ihnen keine Autorität; sondern sie nahmen, ~~auf~~ nach dem eingeweiheten Fragmentisten des 4ten Capitels, den Henoch für den Enkel des Adam an, und da er also die dritte Generation ausmachte konnte durch ihn die endliche Erlösung von der unmittelbaren Sünde des Urvaters erfolgen. Nun aber fanden sie daß in den ältern Geschlechtsregister des Fragmentisten des 5 Capitels, daß Henoch von Gott zu sich genommen worden; dieß war ihnen hinreichend, ihn als einen Gott-Menschen darzustellen, und ihn für den ersten wirklichen Erlöser für die von Adam unmittelbar begangene Sünde zu halten.

Nach ihnen also ist Henoch nicht ermordet worden, und daher auch natürlich Lamech kein Mörder nicht gewesen. Allein die Weiber des Lamech † ihn doch dafür gehalten zu haben, und trenneten sich von ihm, wie dieß und lehrt. Deshalb entschuldigt er sich gegen sie in dem (23 v. C. 4), der nach Erklärung der Rabbalisten folgendermaßen übersetzt werden muß: habe ich denn den Mann (Henoch den Vollkommenen) absichtlich und das Kind (Henoch der schon nach) um vollkommener zu werden ermordet? Da ich das nun nicht gethan habe, so und Kain für einen wirklichen Mord siebenfach gerächet werden soll, so muß mir eine weit größere Genugthuung zu statten kommen.

† da daß die Zeitgenossen vermuthlich den frühzeitigen Tod des Henoch nicht erklären konnten

Henoch war demnach der erste wirkliche Erlöser; wohl verstanden nur für die Sünde Adams keineswegs aber für das Menschengeschlecht. Denn für dieses konnten die Eingeweiheten durch keinen andern Erlösung hoffen, als am jüngsten Tage und die Versöhnung, oder die Vereinigung der Geschöpfe zu der Gottheit, Vertheilung der Glückseligkeit nach Maaßgabe der Moralität, und die Herstellung des Gemeinwesens auf Erden; kann erst nach einer unendlichen Zeit erfolgen.

Bey allem dem aber, daß die Eingeweiheten doch sehr wohl wußten, verwechselten demnach der größere Haufen beyde Erlösungen mit einander, und

51

+ traten ~~entstanden~~ dabey noch ~~mehr~~ manche andere Bedenklichkeiten ein. Erstens

glaubte, daß ~~die~~ nicht die Erlösung ~~für~~ von der Sünde
Adams auf die Verheißung für das Menschengeschlecht
bewirkt werden müßte. Da nun aber ausdrücklich ge=
schrieben steht, daß Gott die Sünde der Väter nicht
über das vierte Glied hinaus bestraft, so wäre auch,
wofern die ~~an~~ Himmelfahrt Henochs als völlig be=
gründet angenommen werden konnte, an keine frühere
Erlösung, an einen neuen Messias von dem größern Haufen
und vollends ~~selbst~~ von den Eingeweihten späterer Zeiten
gedacht worden. Allein die ganze Geschichte des Henoch
~~läuft~~ lag zu sehr im Dunkeln, und ließ ~~[illegible]~~ zu vielen
~~für~~ Zweifel aufkommen, als daß man sich da=
mit begnügen konnte. Überdieß + war Henoch nur
ein Enkel Adams, und also erst das dritte Glied
desselben. Es ~~entstand~~ daher die Frage: ist auch
die Gottheit durch den Tod des Enkels wirklich ver=
söhnt, da sie doch selbst das 4te Glied zu be=
strafen droht? Zweitens blieb das Geschlechts=
register des 5 Capitels noch immer ein Stein
des Anstoßes, da nach demselben Henoch erst im
7 Gliede von Adam abstammte, und ~~also~~
den Gott sie also ~~nicht~~ als ~~[illegible]~~ Sühnopfer für die
Sünde Adams angenommen haben konnte, da
sie die Sünde der Väter nicht über die 4te Ge=
neration hinaus an den Kindern wahrnimmt.
Drittens aber fiel die Verheißung Jehovahs, wenn
sie auch zugegeben werden sollte, vor die Sünd=
fluth, und konnte daher, selbst von den noch
so stark Eingeweihten, nicht füglich für eine
Verheißung des ganzen Menschengeschlechts ge=
halten werden. Die darauf erfolgte Sündfluth
bewies schon zu deutlich die ~~Verdorbtheit~~
Verdorbenheit des Menschengeschlechts, und
lehrte sie, daß damahls wenigstens der Zorn
Gottes die Ankunft des Himmelssohns auf
Erden noch nicht erfolgt seyn konnte. Man
ließ daher die durch Henoch erfolgte Erlösung
zwar in ihrem vollen Werthe, aber sah sie dennoch
nicht als vollkommen an, und hoffte ~~daher~~ auf
einen neuen Erlöser, wobey aber nicht außer
Augen gelassen werden mußte, daß dieser nur

von dem Flötzen für die Sünde Adams, nicht aber für die Sündfluth zu verstehen ist, wiewohl die grössten Zweifel und die Selbstwidersprüche beyde mit einander verwechselten die Folge wird zeigen, was dann als dieser Fluch betrachtet würde, und wie es möglich war, sich einen Menschen, dessen Lebenszeit weit über das 4te Glied nach Adam hinaus fällt, dennoch als Flucher für die Sünde Adams also als sein Nachkommen im 4ten Generation zu denken.

Ich überspringe den grössten Theil des 6ten und 7 Capitels, theils weil ich nicht klar sehe, was unter diesen Fragmenten eigentlich zu verstehen ist, und jede Vergleichung derselben mit ähnlichen Erzählungen aus der ägyptischen und griechischen Mythologie mich zu weit von meinem Zwecke führen würde; theils aber auch, weil wirklich in ihnen ~~nichts~~ fast gar gar nichts enthalten ist, was auf den Glauben Bezug hätte: kein Lehrer der ~~[illegible]~~ mosaischen Kirche hat je die Wirklichkeit der Sündfluth etc. zu einem Glaubensartikel gemacht.

Allein einzelne Stellen in ~~diesen~~ den erwähnten Capiteln verdienen doch erwogen zu werden. Denn ungeachtet sie keine eigentlichen Glaubensartikel ausmachen, so sind doch nicht ganz ohne Einfluss auf dieselben, und verdienen daher, dass man sie theils von den Widersprüchen befreie, die sie zu enthalten scheinen, theils in ihrem eigentlichen Lichte darstelle.

Betrachtet man nämlich den 3 V. des 6ten Capitels, und hält ~~mit~~ ihn mit den 5, 6 u 7 zusammen, so scheinen sie sich offenbar zu widersprechen. Vers 3 lautet nach der richtigen Übersetzung: Es sprach Jehova: Nie ~~wird~~ kann mein Geist ~~herrschen in~~ gewiss selbst (herrschen) im Menschen, warum auch die Tage seiner Lebenszeit 120 Jahre, da er auch Fleisch ist. Der Sinn dieses Verses liegt klar am Tage. Der Geist Gottes ist heilig, und daher kann er nie im Menschen herrschen, da dieser ~~[illegible]~~ ein aus Sinnlichkeit ~~[illegible]~~ (dem Körper) und Moralität (der Vernunft) zusammengesetztes Wesen ist, in welchem stets ein Kampf beyder Bestandtheile statt finden

N.

~~fr~~ wird. Dieser Vers enthält demnach augenschein-
lich ein Milderungsgrund für die Laster der Menschen
den Schöpfer der Menschen selbst an die Hand
giebt. Wie paßt aber diese Ansicht der Dinge, die
der Fragmentist der Gottheit in den Mund legt, mit
dem 5, 6 u 7 Vers, wo eben Fragmentist die Gottheit
den Menschen als ein von Jugend auf verdorbenes
wesen betrachten, sie die Erhaltung der Menschen
bereuen und seine Vertilgung beschließen läßt.

Der masoretische Text hat freilich den 3 Vers an der
Stelle wo er jetzt steht, und ~~[illegible]~~ giebt dadurch ~~[illegible]~~
~~[illegible]~~ nicht nur Veranlassung zu dem angezeigten
Widerspruche, indem der Milderungsgrund unmög-
lich vor dem Entschluß der † Strafe vorhergegangen
seyn kann, sondern er trennt auch durch diese
Einschaltung des 3 Verses zwischen den 2 und 4ten
die Geschichte der Göttersöhne, die offenbar zusammen
gehört. Allein eben der masoretische Text giebt eine
Veranlassung eine andere Ordnung in den Versen
vorzuschlagen wodurch alles übereinstimmender ~~ganz~~ zusammenhängend
~~[illegible]~~ x ~~[illegible]~~ haben lassen. Nach diesem Texte näm-
lich findet sich zwischen dem 4ten u 5 V. eine große
Lücke, und daher ist es natürlich, daß nicht das
~~[illegible]~~ Fragment von den Göttersöhnen un-
vollständig vorhanden war, sondern daß die
Masoreten das Vorgefundene nach Gutdünken
und auf Gerathewohl, ohne die höhere Kritik
~~angewandt zu haben~~ anzuwenden, geordnet
haben mögen.

† wirklich verhängten Strafe

Eine kleine Abänderung in der Ordnung der Verse
bringt aber alles wieder ins Gleis. Ich versetze
daher den 1, 2 und 4 Vers zusammen, da ~~[illegible]~~
alle 3 das unvollständige Fragment von den
Göttersöhnen ausmachen; laße dann den
5, 6 u 7 folgen; stelle ~~dann~~ nun den 3ten ein,
und beschließe dieses Fragment mit dem 8
Vers, als nach welchem, wie der Masoretische
Text auch zeigt, eine ~~[illegible]~~ abermalige
große Lücke eintritt,

Beylage.

Nun scheint mir alles sehr natürlich erklären zu
lassen. Übergeht man nämlich die Geschichte

ARI 4° 792/A 14-18

57

Eine kleine Abänderung in der Ordnung der Worte bringt
aber alles wieder ins gleiche. Was zu dem unvoll=
ständigen Fragment von der göttlichen Geist gehört, (V. 1.
2 u. 4) nehme ich zusammen, und lasse es auch aus den
schon erwähnten Gründen unerklärt. Nun lese und über=
setze ich folgendergestalt. (V. 5) Er sah Jehova, daß
die Laster des Menschen auf Erden viel sind, und
daß ~~[illegible]~~ die Beginnen der Gedanken seines Her=
zens ~~[illegible]~~ beständig auf das Schädliche gerichtet ist; ~~da~~
(letzter Halbvers 6) darob trauerte ~~die gotth~~ er
(Jehova, ~~der~~ ganz seiner Güte gemäß über diese
den Menschen ~~zu~~ nothwendig zu Theil gewordene
Loos) (V. 7) Er sprach hierauf Jehova: ich will
den Menschen, den ich erschaffen habe, vom Erdbo=
den vertilgen; den Menschen, sammt dem Vieh
dem Gewürme und dem Vogel unter dem Himmel
(V. 3.) aber Jehova sprach nun: Nie ~~[illegible]~~ kann mein
Geist (der Heiligkeit) ~~der~~ gewiß halten (herrschen)
im Menschen, wenn auch ~~die~~ seine Tage 120 Jahre
~~[illegible]~~ (er auch Fleisch (Sinnlichkeit ≠) ~~ist~~. (Erster
Halbvers 6) dadurch tröstete sich Jehova, daß
er den Menschen auf Erden gemacht hat; (letzter
Halbvers 7) da ich mich nun getröstet habe,
daß ich sie ~~auf~~ gemacht ~~(V. 8)~~ ~~befunden~~
~~(der Züchtiger) gnade vor den Augen Jehovas~~.
(und daher zwar meinen Beschluß die jetzige
Generation zu vertilgen nicht ändern ~~[illegible]~~
solle, aber doch das Menschengeschlecht erhalten

≠ und muß also stets im Kampfe mit der Sinnlichkeit seyn. Der ~~[illegible]~~ Endzweck Gottes, die Herbeiführung des höchsten Guts auf Erden, kann daher erst in einer unendlichen Zeit, durch unvollendeten Sieg der Vernunft über die Sinnlichkeit ~~[illegible]~~ erreicht werden)

58 werden (soll) v. 8/ so fand Noa (der Tröster) Gnade vor
den Augen des Jehovah.

~~die~~ Gottessöhnen; und ~~fängt~~ fängt mit dem 5. Vers an,
so lautet die folgenden ~~den~~ Inhalt nach: Gott sah
daß die Laster der Menschen viel auf Erden sind, und
er seine Gedanken immer auf das Sündliche richtet.
ganz ~~der~~ alle der Güte ~~Gottes~~ gemäß, trauerte die Gottheit über
~~das~~ durch dem Menschengeschlecht nothwendig zu Theil
gewordene Loos, und dachte, daß seine gänzliche Vertilgung
worden ~~eine~~ selbst eben eine Wohlthat für dasselbe seyn würde
allein da (V. 4) die Gottheit doch erwog, daß der
menschen Natur durchaus sich nicht mit der Heilig-
keit verträgt, da er alle ein aus Vernunft und Sinn-
lichkeit zusammengesetztes Wesen, stets im Kampfe
mit den Leidenschaften seyn muß, und der End-
zweck Gottes, die Herbeiführung des höchsten
Guts, nur durch den Sieg der Vernunft über die
Sinnlichkeit ~~aber~~ erreicht werden kann, so beschloß
die Gottheit zwar, die damahlige Generation
zu vertilgen; das Geschlecht aber durch den Noa,
der Gnade vor ~~den~~ ~~J~~ augen Jehova's ge-
funden hatte, zu erhalten.

+ der Ausdruck dieses letzten Verses,

~~Der Ausdruck: Noa hat Gnade in den Augen Jehovas gefunden, (V. 8)~~ beweiset deutlich, daß eigentlich
das ~~V~~ Verdammungsurtheil über das ganze Men-
schengeschlecht gesprochen ~~und~~ war. In der That, wenn
erst die Natur des Menschen überhaupt, ~~[illegible]~~
~~[illegible]~~ ihn zum ~~[illegible]~~ Sündlichen verleitet, so
~~[illegible]~~ konnte Noa keine Ausnahme von dem
Regel machen, und ~~auf~~ seine ~~Gedanken~~ Gedanken
mußten ebenfalls auf das Sündliche gerichtet seyn:
auch ~~sagen~~ behaupten dieß die Commenta-
toren, indem sie den 9. V. so erklären: Noa
war ein ~~g~~ gerechter Mann zu seiner Zeit: er
war noch der besten unter den Schlechten.
Aber die Gottheit ließ, aus dem angeführten
Milderungsgrunde im 4. Vers, an Noa
Gnade für Recht ergehen, und erhielt in ihm
das Menschengeschlecht.

+ nach dem 5. Vers der Ausspruch (genannten) Gottes, und also Glaubens-artikel ist, daß

φ und Gott wegen des an-geführten Milderungsgrundes Gnade

Auch nimmt sich demnach für der ~~[illegible]~~ obern
erwähnten Glaubensartikel aus: daß die Natur
des Menschen ihn zum Sündlichen verleitet, und daher
die ~~[illegible]~~ Erkenntniß des Nützlichen und Sündlichen.

55

oder seine Strafen nach Glückseligkeit, an und für sich betrachtet, etwas ist, das der Moralität gerade zu entgegensetzt, und daher als Sünde angesehen werden muß. Dieß bestätigt daher völlig meinen oben behaupteten Satz, daß die ~~[illegible]~~ Sünde welche auf dem Menschengeschlechte haftet, nach dem mosaischen glauben, eine solche sey, welche das ganze Menschengeschlecht fort und fort begeht, und zwar deshalb, weil das Urpaar solche zu begehen anfing. Es beweißt aber deutlich, daß für diese Sünde keine Erlösung in einer endlichen Zeit möglich ist, da die Gottheit selbst kein anderes Mittel wußte, es von diesem Uebel zu befreien, als es ganz vom Erdboden zu vertilgen, und Jehova diesen Entschluß ~~nur~~ deshalb aufgab, weil er erwog, daß der Mensch als ein aus Fleisch ~~auf~~ bestehendes, ~~Wesen~~ und also ~~zur~~ wesentlich Sinnlichkeit nothwendig abhangendes Wesen, nie heilig seyn, und nur immer durch einen Kampf gegen die Sinnlichkeit tugendhaft handeln kann: jede andere Erlösung, durch einen in der Zeit erscheinenden ~~[illegible]~~ Heiland, kann nach dem mosaischen Glauben nicht statt finden, und wenn doch einer oder der andere in der Folge als solcher auftrat, so kann er höchstens bloß als ein Mann betrachtet werden, welcher der letzte war, der für die von Adam unmittelbar begangenen Sünde im 3. oder 4. Gliede bestraft worden ist.

Betrachtet ~~Nimmt~~ man den 5 und 3 Vers ~~in~~ bloß von der philosophischen Seite, und ~~sieht~~ ~~sieht~~ das, was in denselben als Ausspruch Jehovas dargestellt wird, für eine Reflexion der Vernunft über das praktische Betragen des Menschen an, so muß man den tiefen Sinn bewundern, der ~~für~~ diese beyden Verse enthalten. In der That gereut es der Vernunft, sobald sie über das Betragen der Menschen reflectirt und es mit dem Sittengesetz zusammenhält, [illegible], wenn sie wahr nimmt, daß des Menschen Dichten und Trachten bloß auf das Unmoralische hinzielt: sie muß daher wünschen, daß es anders seyn sollte; allein ~~bey~~ daher reiflicher Überlegung findet, daß es nicht anders seyn kann, indem der Mensch als ein aus Vernunft und Sinnlichkeit zu=

56

sammengesetzten Wesen durchaus auch den Kampf mit den Leidenschaften bestehen muß, wenn er tugendhaft handeln will, so gewinnt er ihr zum Trost, ~~daß~~ daher dies heißt: ~~nun~~ daß der Anspruch auf Heiligkeit für den Menschen zu den Unmöglichkeiten gehört, und man von ihm nicht fordern könne, was die Gottheit ihm zu ertheilen verweigert hat. Der Triumph der praktischen Vernunft über das unsittliche Betragen des Menschen ~~löset~~ erhebt dadurch in eine bloß. Frage der ~~praktischen~~ theoretischen Vernunft auf: warum ursprünglich gefiel es der Gottheit ihren Endzweck mit dem Menschen erst in einer unendlichen Zeit zur Wirklichkeit zu bringen. Aber nun bescheidet sie sich gern, diese ~~Frage~~ Beantwortung dieser Frage als etwas zu betrachten, das außer ihren Grenzen liegt.

Daß meine Ansicht der Dinge die wahre ist, erhellet vornehmlich aus C. 8. v. 21, wo es heißt: „Jehova sprach zu sich selbst: ich will nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen;† denn das Dichten des ~~men~~ menschlichen Herzens ist böse von Jugend † an, und ich will nicht ferner schlagen alles Lebendige, wie ich gethan habe." Der Beweggrund weshalb Jehova die Erde nicht mehr verfluchen wolle, scheint, wie man die Sachen gewöhnlich nimmt widersinnig, da er (Cap. 6 v. 5) gerade als Beweggrund aufgestellt ward, weshalb Jehova die Vertilgung der Menschen beschlossen hatte. Allein das Wort: von Jugend an (1. B. 8. 21) ändert die ganze Vorstellungsart, und zeigt, daß in ihm der Milderungsgrund liegt sich enthalten zu. Wenn die Begierde des menschlichen Herzens von Jugend, ~~an~~ also von der Zeit an schon, wo er noch des Gebrauchs der Vernunft unfähig ist, auf das Böse gerichtet ist, so fällt ihm die Heiligkeit unmöglich; + und er kann nur tugendhaft durch einen ~~Kampf~~ Sieg über dieselbe tugendhaft werden. Folglich verdient auch diese Immoralität, die sich auf der Natur des Menschen gründet, nicht die harte Strafe der Vertilgung desselben.

† Er kann nicht und hinter [illegible] 1778. Januar 1778

\+ er muß gegen die Leidenschaften kämpfen

B.

59

Hier nun findet sich der erste Bund, den die
Gottheit mit dem Menschengeschlechte geschlossen, hier
~~finden~~ sich die ersten ~~[illegible]~~ positiven Gesetze,
die er denselben gegeben hat. Der Bund ist im
22sten Verse des 8ten und in den beyden ersten Versen
des 9ten Capitels ausgedrückt, nach welchem die Welt=
ordnung in ~~Absicht~~ [Tages und der] der 4 Jahrszeiten + ~~kein~~ nicht zer=
stört werden, und der Mensch die Herrschaft über alle
Thiere auf Erden erhalten soll. Daraus ergiebt sich
aber von selbst ~~von selbst, daß alle~~ in spätere Zeiten
entstandenen Meinungen von dem Weltende nicht
zum reinen mosaischen Glauben gehören, sondern
daß vielmehr die Gottheit den Menschen die ewige
Fortdauer der Welt, wie sie jetzt ist, versprochen
hat. Jenen Meinungen von dem Ende der Welt
beruhen auf einer falschen Übersetzung des ersten
Halbverses 22. C. 8. wodurch man unter dem
Worte עוד ~~[illegible], so lange~~ verstand, und
also daraus schloß, daß dieses „solange die Erde
steht" nur ~~einen~~ conditionellen Versprechens
enthalte; nehmlich, so lange sie steht, soll auch
~~auf~~ an der Ordnung nichts geändert werden,
~~[illegible]~~ fällt diese Ordnung von selbst weg,
sobald die ~~Erde~~ Welt selbst untergeht. Man
~~hielt sich~~ daher für berechtigt, aus diesem so lange
das ~~[illegible]~~ dereinstigen Ende der Welt zu ab=
zuleiten. Allein dieses ist ganz dem Geiste
der Sprache zuwider, da עוד in dieser Verbindung
~~beständig~~ + heißt ~~und also übersetzt werden muß~~
daß aber die dereinstige Zerstörung der Welt, oder
das Welt=Ende zu den Glaubens Artikeln der mo=
saischen Kirche gehört: denn der Vers 22 sagt aus=
drücklich: so lange die Tage der Erde fortwähren
und beschränken daher das im vorigen Vers ge=
gebene Versprechen durch die aufhebende Be=
stimmung, daß dies nur so lange gültig seyn
solle, als die Erde überhaupt besteht. Weil +
was man die Gesetze bleibt, so ist sein nächster

~~so lange die Welt steht~~ +

+ daher kann auch die in späteren Zeiten entstandene Meinung, daß die Welt dereinst untergehen wird, sondern diese Lehre ist von den Sammlern der Fragmente als ein ... den feinen ... geglaubt. Doch auch gestellt werden, da er ausdrücklich in diesem Verse sich des Nahmens Jehova für die Gottheit bedient, daß er sich in der ganzen Sage von der Sündfluth fast durchgängig enthält.

+ immer während

verf. d. ...

AII 4° 7874 A 14-18

60

JB 1812 [illegible]

dem Menschengeschlechte die Erlaubniß ertheilt wer-
den, Fleisch zu essen, da bisher nur verstattet war
sich von Vegetabilien zu nähren; hingegen erging
das Verbot des Mordes unter der Strafe des Todes, da
bisher kein Gesetz darüber vorhanden war, und es gera-
de durch den an Abel ~~durch Kain~~ verübten Mord ob
judicat ~~war~~ geworden ist, daß der Mord nicht
mit dem Tode bestraft ward.

Das 10 Capitel besteht aus [illegible] der Geschichte
der Erfindung des Weinbaus und der [illegible] Verhalten
der drey Söhne Noah's ~~auf~~ gegen ihren Vater
während seines Rausches. Wie unerheblich ~~[illegible]~~
diese Episode zu seyn scheint, so sehr zeigt doch da=
raus hervor, mit welcher Sorgfalt der Redacteur
der Traditionen alles gesammelt hat, was
auf die Geschichte der Ebräischen Welt nur einige
Beziehung haben konnte ~~und~~. Denn in der That
liegt in dieser Geschichte schon der Keim zur Recht=
fertigung der Ebräer, daß sie nachmahls das
Land der Kanaaniter mit stürmischer Hand
eroberten und die ursprünglichen Einwohner
aus ihren Besitzungen vertrieben. Der Wille Gottes
allein scheint dem Redacteur kein hinreichender
Grund zu seyn, um eine solche That zu recht=
fertigen. ~~[illegible]~~ [illegible] denn Ebräern eine absoluten
Ungerechtigkeit, sollten die Ebräer keinen ga[nz]
keinen ~~Titel~~ Besitztitel für das Land
Kanaan aufzuweisen gehabt, so ~~sehr~~ würde
selbst die Gottheit ihnen nicht helfen können.
Die Begriffe anderer Nationen von
den Rechten der Gottheit, und selbst die
[illegible] zur Zeit der ~~[illegible]~~ unter
den Ebräern entstandenen Vorstellungen
von dem Rechte der Gottheit ein Land zu
vergeben (Richter 9. 23 & 24) waren ~~dem~~ [illegible]
Redacteurs ganz fremd, und er suchte
für ihn einen aus der Natur der Sache her=
genommenen Grunde, weshalb sich die Ebräer
ein Recht auf das Land Kanaan anmaßten.
Daher ~~[illegible]~~ bringt er ~~sehr~~ wohlbedächtig

61

verursachte

die Geschichte bey, nach welcher Kanaan, der Sohn ~~Noah~~ Noahs, und Stammvater der Kananiter sich gegen seinen Vater vergangen hatte, und dieser ihn daher verfluchte, daß er ewig dem Sem und seinen Nachkommen Kaft, den Hebräern ~~ewig~~ Dienstbar seyn sollte. Aber was der Sklave ~~besitzt~~ erwirbt, gehört seinem Herrn; folglich war das Land Kanaan eigentlich das rechtmäßige Eigenthum der Hebräer, und Gott half ihnen bloß die unrechtmäßigen Besitzer zu vertreiben.

+ (C.10. v.25 & 26)

+ Noah als Stammvater hatte das Recht einen seiner Söhne, wegen Ungehorsams zu degradiren, und ihn zum Sklaven ~~der~~ seiner andern Söhne zu machen.

Als Glaubens=Artikel läßt sich daraus abnehmen, daß ~~Gott~~ selbst der unmittelbare Wille der Gottheit keine ~~gegen~~ Menschen begangene Ungerechtigkeit für Recht erklären könne, und daß man nur ihr durch ~~alle~~ noch so viele Beobachtung des Ceremonial=Gesetzes keine Verzeihung ~~dafür~~ zu erwarten habe. +

פלג

Das Geschlechtsregister, das mit dem 18 V. des 9 Cap. anfängt, und bis zu Ende des 11 Cap. reicht, wird zu Anfang des Capitels 11 durch ~~ein~~ den Theil dieses Mythus von dem babylonischen Thurm unterbrochen. Wenn derselbe auch ~~nicht~~ keinen eigentlichen Theil des mosaischen Glaubens ausmacht, so kommt doch in demselben eine so sonderbare und dem Ansehen nach so ungeziemende Vorstellung von der Gottheit vor, daß es wohl der Mühe lohnt, diesen Mythus etwas näher zu beleuchten. Der Inhalt dieser Episode ist bekanntermaßen folgender: Auf der ganzen Erde herrschte nur eine Sprache. Die Menschen, die sich besorgten, daß sie zerstreut werden könnten, kamen ~~auf~~ nun diesem Uebel abzuhelfen auf den Gedanken, eine Stadt und einen bis an den Himmel reichenden Thurm zu bauen, und sich ein Losungswort (שם) zu machen. Jehova fürchtete aber, daß wenn das Werk zu Stande käme, und die ~~Menschen~~ Menschen noch ferner eine einzige Sprache behalten sollten, ihnen alles was sie unternehmen glücken würde; daher verwirrte er ihre Sprachen, breitete ~~diese~~ sie über die ganze Erde aus, so daß sie den Bau der angefangenen Stadt Babel aufgeben mußten. — Soweit die Erzählung.

Wunderbar genug ist es, dass nach der gewöhnlichen Ansicht der Dinge, die Gottheit hier gleichsam als uneinig vorgestellt wird, und es ihr nicht behagte, ~~daß~~ wenn unter den Menschen Eintracht herrschen sollte, wodurch sie ihr gemeinsames Glück auf sicher befördern könnten; und gewiss aber so sonderbar, dass die Geschichte der Hebräer eine Erzählung ~~auf~~ aufstellt, wozu kommt, dass Babylon ~~die~~ gleichsam die Mutterstadt der Sprachverschiedenheit ~~gewesen ist~~ und das Syrische die Ursprache derselben gewesen ist. Wenn man bedenkt, dass jedes alte Volk seine Sprache als die älteste betrachtet hat, und dass namentlich die Juden ihre Sprache nicht nur für die älteste, sondern für eine solche halten, in der die Gottheit selbst sich ausdrückt, wenn sie zu den Menschen spricht, so muss dieser Umstand gewiss sehr auffallen.

Ich ~~war~~ bin daher der Meinung, dass diese Erzählung die sich, nach dem masoretischen Text, zwischen zwei großen Lücken eingeschaltet ist, ein Philosophem über den Ursprung der Verschiedenheit der Sprachen enthält, welches zur Zeit der ~~bab~~ babylonischen Gefangenschaft verfertigt oder aufgenommen worden ist. Der letzte Umstand würde ihr das Auffallende benehmen, dessen wir oben ad 2 bemerkt haben. Denn für die Syrer war es natürlich, dass sie ihre Sprache als die Ursprache betrachteten, und bey den unter ihnen lebenden Juden war es ~~auch~~ anfänglich wahrscheinlich eine bloße Artigkeit gegen ihre Beherrscher, wenn sie den Glauben derselben über diesen Punct nicht zu bezweifeln schienen, ihn lieber sich aufnahmen, und ihn auch dann in ihren geistlichen Büchern ließen, als sie wieder ins Land zurückgekehrt waren, aber noch immer unter der Oberherrschaft der Syrer standen.

Was nun aber das Philosophem selbst betrifft, so muss ich folgendes voranschicken. Wenn wir, wie jede consequente Theologie thun muss, die Menschen aus einem Urpaar entstehen lassen, so war natürlich die Sprache dieses Urpaars, die der Kinder, ihrer Familien, des daraus entstandenen Volks und der ganzen Welt: ursprünglich also